



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

273 (3.10.1942) Samstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-305514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-305514)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 354 21
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Stadtfreizeitblätter

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2,- RM, einschl. Träger-
lohn, durch die Post
1,70 RM. (einschließlich
11 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 43
Rpf. Bestellgeld. Einzel-
verkaufspreis 10 Rpf.

Samstag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 273

Mannheim, 3. Oktober 1942

Roosevelt reiste inkognito durch die USA

Die Presse ist höchst unzufrieden / Wadsender aber vergeblicher Druck auf Argentinien

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Bs. Berlin, 2. Oktober.

Nicht nach Moskau zum Interview mit Stalin, sondern in die Städte und Dörfer der USA ging die geheimnisvolle Reise des USA-Präsidenten. Zwei Wochen lang hüteten die USA ein großes Geheimnis. Inkognito reiste Roosevelt von Washington nach dem Mittleren Westen, zur Pazifikküste und zurück durch die Südstaaten, und legte, wie es in diesen stolzen amerikanischen Meldungen heißt, 8754 km zurück. Er verbrachte jede Nacht in seinem Sonderzug, um Zeit zu gewinnen. Michigan, Illinois, Wisconsin und Minnesota, Norddakota, Montana, Idaho, die klingvollen Namen der USA-Staaten mehr sind, beglückte er mit seinem Besuch. Heute heißt es, daß er eine geheime Inspektionsreise durch die Kriegsbetriebe in den ganzen Vereinigten Staaten absolviert habe. Während der ganzen Zeit seiner Inspektionsreise sollte das äußerste Geheimnis über seine Reise gewahrt bleiben. In Wahrheit hat er sich nicht nur der auch nach Donald Nelson unzulänglich arbeitenden Rüstungsproduktion gewidmet, die ihm Sorge macht, sondern auch der Stimmung des Landes auf den Zahn fühlen wollen, die ihm nicht weniger Sorge macht. Denn im November sind die Wahlen.

Von der Geheimnistuerei um die Reise des Präsidenten ist die amerikanische Öffentlichkeit keineswegs sehr erbaut. „New York Herald Tribune“ nennt die Geheimnistuerei „die beleidigendste Unterdrückung einer Tatsache in der ganzen Geschichte der USA“. Sie habe mehr dazu beigetragen, das Vertrauen der Bevölkerung zu untergraben, als irgendeine sonstige Tat im ganzen Kriege. Und die Zeitung „New York Times“ meint ironisch: Es wäre keine große Übertreibung, wenn man sage, daß in den letzten Tagen 100 Millionen Amerikaner ein Geheimnis den übrigen 30 Millionen vorenthalten haben. Sehr scharfen Tadel üben nicht nur die Zeitungen, sondern auch zahlreiche Kongreßmitglieder in USA. Nach der Rückkehr von seiner mysteriös aufgelegenen Reise erklärte Roosevelt vor der Pressekonferenz, die Moral des amerikanischen Volkes sei ausgezeichnet. Und nach dieser Schmeichelei für die Wähler tadelte er den Kongreß, dem er die Verzögerung der Verwirklichung seines Programms zur Bekämpfung der Inflation vorwarf. Dann gab er sich sehr unzufrieden über einen Teil der Presse und des Rundfunks, weil sie mitunter Informationen brachten, die das Publikum halluzinieren lassen. So glaubt Roosevelt offenbar, daß die amerikanische Öffentlichkeit noch zuviel kritische Haltung und Sinn für die Wahrheit zeigt, obwohl sie schwach genug sind.

Bekanntlich hatte Roosevelt ultimativ vom Kongreß ein Gesetz über den totalen Preisstop verlangt, der 1. Oktober ist aber vorgegangen, ohne daß er gewagt hat, von den diktatorischen Vollmachten, die er sich

zuschrieb, Gebrauch zu machen. Zwar haben Repräsentantenhaus und Senat inzwischen ein Inflationsgesetz angenommen, aber es ist nach den Abänderungen, die eine Erhöhung der Agrarpreise vorsehen, nicht dasselbe Gesetz, das Roosevelt gefordert hat. Im Augenblick steht die Einigung zwischen den beiden Häusern noch aus, die zur Verabschiedung des Gesetzes erforderlich ist. Die angedrohten Konsequenzen hat Roosevelt aus der Verzögerung noch nicht zu ziehen gewagt. Es ist aber vielleicht schon für Freitag damit zu rechnen, daß das Repräsentantenhaus das Antinflationsgesetz in der vom Senat im Sinne der Regierung wieder abgeänderten Form annehmen wird.

Interessanter als die Spannung zwischen Roosevelt und seinem Kongreß sind die außenpolitischen und wirtschaftspolitischen Vorgänge, in denen die USA ihren Druck auf die südamerikanischen Staaten verstärkt. Der amerikanische Marineminister Knox sah in Brasilien nach dem Rechten, wo schon nach sechs Wochen der offiziellen Partnerschaft mit den USA sich eine Reihe Kriegsmüdigkeitserscheinungen gezeigt haben und die Wirtschaftsschwierigkeiten viel böses Blut in der Bevölkerung hervorrufen. Der brasilianische Kriegsminister, General Nitra, redet in einem Aufruf der vom Kriege wenig erbauten Bevölkerung ins Gewissen: Brasilien habe sich verpflichtet, am Kriege aktiv teilzunehmen und müsse jetzt alle seine nationalen Kräfte und Hilfsmittel in den Dienst der allgemeinen Kriegführung stellen. Die durch ein Bankmoratorium gekennzeichnete schwere Finanzkrise soll durch beschleunigte Ausgabe neuer Zahlungsmittel überwunden werden. Die Verknappung der Zahlungsmittel wird entschuldigt mit der Versenkung eines Schiffes, das mit neuen Noten aus Nordamerika unterwegs war. Nelson Rockefeller macht Ermunterungsreisen durch andere Staaten Südamerikas.

Am stärksten ist zur Zeit der Druck der USA auf Argentinien. Die nordameri-

kanischen Drahtzieher haben zwar erreicht, daß das argentinische Abgeordnetenhaus mit 67 gegen 64 Stimmen eine Empfehlung angenommen hat auf Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten. Daraufhin ist das Parlament bis Mai 1943 vertagt worden. Der argentinische Staatspräsident Castillo und sein Außenminister Ruiz Guinazu haben dem Präsidenten der argentinischen Deputiertenkammer erklärt, daß die Regierung zwar die Mitteilung von dem Abstimmungsergebnis zur Kenntnis nehme, daß sie aber allein für die Führung des Landes zuständig sei.

Das Wehklagen in den Meldungen der USA-Nachrichtengagenturen ist nun groß, weil, wie die United Press z. B. berichtet, ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten zunächst einmal wahrscheinlich um 7 Monate verzögert worden sei, da sie den Senat nicht erreicht hat, der den Beschluß der Deputiertenkammer erst noch bestätigen müßte. Inzwischen verstärken die Nordamerikaner alle Druckmittel, die sie in der Hand haben, so die Abhängigkeit Argentiniens von der nordamerikanischen Kohle und gewissen Industrie-Produkten. In den Verhandlungen, die der Präsident der argentinischen Handelsflotte, Vizeadmiral Stewart, zur Zeit führt, verlangt das Weiße Haus, daß die argentinische Flotte vollkommen einseitig sich in den Dienst der USA stelle. Die gesamte argentinische Flotte solle auf der USA-Route verkehren, damit die USA die restlichen alliierten Schiffe aus dem La-Plata-Verkehr herausziehen können. Aber bis jetzt weigert sich Argentinien, sich so völlig den USA-Wünschen anzuliefern.

Man braucht nur die Knebelung der südamerikanischen Länder sich zu vergegenwärtigen, um zu wissen, welcher Titel Roosevelt zukommt. Da sich die Erpresser immer einig sind im Begriff dessen, was Freiheit bedeutet, sich die Hand reichen können, hat der Rat der Volkskommissare beschlossen, Roosevelt den Titel eines „Beschützers der freien Völker“ zu verleihen.

Spende für Bombengeschädigte

Unsere Soldaten in Norwegen sammelten freiwillig 500 000 Kronen

Berlin, 2. Okt. (HB-Funk.) Reichsminister Dr. Goebbels empfing heute eine Abordnung des Wehrmachtbefehlshabers Norwegen, Generaloberst von Falkenhorst, bestehend aus je einem Angehörigen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, die sich im Norwegen-Einsatz besonders ausgezeichnet haben. Als Symbol der engen Verbindung zwischen Front und Heimat überreichte die Abordnung dem Minister einen Betrag von 500 000 Kronen, der von den drei Wehrmachtsteilen in Norwegen für ihre bombengeschädigten Volksgenossen im Reich freiwillig gespendet worden ist.

Reichsminister Dr. Goebbels dankte den Soldaten in herzlichen Worten für die groß-

zügige Spende und bat sie, seinen und den Dank der Heimat auch an ihre Kameraden in Norwegen weiterzuleiten. Anschließend lud der Reichsminister die verdienten Soldaten zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin ein.

Führer-Rede wird wiederholt

Berlin, 2. Okt. (HB-Funk.)

Auf vielfachen Wunsch aus Arbeiterkreisen, vor allem aus solchen, die in der Nachmittagszeit arbeiten, wird der Deutsche Rundfunk die Rede des Führers vom 30. 9. am Samstag, 3. Oktober, 10 Uhr vormittags wiederholen.

Der Dank des deutschen Volkes an seine Soldaten

Erhebliche Leistungssteigerungen / Fortschrittlichste Lösung des Versorgungsproblems

Berlin, 2. Okt. (HB-Funk.) Der deutsche Soldat hat sich an allen Fronten als der beste Kämpfer der Welt erwiesen. Seine Einsatzbereitschaft und Tapferkeit bestimmen das Schicksal der Nation. Um so verständlicher ist der Dank, den das deutsche Volk an seine durch Verwundung oder Krankheit ausgeschiedenen Kämpfer und an die Hinterbliebenen der Gefallenen und Verstorbenen abzustatten gewillt ist.

Die Heimat bietet alles auf, um die Wunden des Krieges zu heilen. Dabei soll dem Kriegsgeschädigten ein Höchstmaß an Arbeits- und Leistungsfähigkeit wiedergegeben werden, damit er in Ausübung eines nützlichen Berufes seinen gesicherten Lebensunterhalt und seine seelische Befriedigung findet. Als Ergänzung kann eine Versorgung in den Fällen nicht entbehrt werden, in denen der Ausgleich durch Arbeit nicht ganz erreicht wird. Schon seit Kriegsbeginn haben das Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsgesetz und das Einsatzfürsorge- und Versorgungsgesetz Änderungen erfahren, um die Versorgung in steigendem Maße den durch den Schicksalskampf des deutschen Volkes hervorgerufenen Notwendigkeiten anzupassen.

Ganz besonders wichtig aber sind die Neuerungen in der Kriegsverordnung, die das OKW im Einvernehmen mit dem Leiter der Partei-Kanzlei zum 1. Oktober 1942 in Kraft gesetzt hat. Bedeutungsreicher als die teilweise ganz erheblichen Leistungssteigerungen ist die Tatsache, daß mit diesen Maßnahmen eine grundsätzliche Wandlung vollzogen wurde, die die fortschrittlichste Lösung des Versorgungsproblems darstellt: Zum er-

sten Male ist der große Gedanke verwirklicht worden, daß die Kriegsoffer aus ihrer sozialen Schicht nicht absinken.

Die sehr umfassenden Verbesserungen in der Kriegsverordnung erstrecken sich auf die Verehrten und Hinterbliebenen dieses Krieges und auf Beschädigte und Kriegshinterbliebene des Weltkrieges.

Der Grundsatz, daß eine laufende Elternversorgung nur an bedürftige Eltern gewährt wird, muß aufrechterhalten bleiben. Um trotzdem aber den Nöten, die ein Todesfall stets mit sich bringt, nach Möglichkeit abhelfen zu können, wird auf Antrag eine einmalige Elternrente im Betrage von 300 RM für jeden Sohn gewährt, der im jetzigen Kriege gefallen oder als Wehrmachtangehöriger verstorben ist, ungeachtet dessen, ob er ledig oder verheiratet war.

Um die Erledigung der Anträge, die Erhebungen an Ort und Stelle erforderlich machen, möglichst zu beschleunigen, hat die Kriegsofferversorgung mit ihrer weltweiten Organisation es übernommen, diese Erhebungen zu tätigen und die Anträge weiterzuleiten. Näheres ergeben die Aufträge der Betreuungsabteilungen der NS-Kriegsofferversorgung in den Tageszeitungen.

Für Erwerbsunfähige mit besonders schwerem Leidenszustand wurde die Zusatzrente monatlich um 30 RM auf 87 RM erhöht. Außerdem kann Erwerbsunfähigen, die durch den Verlust des Arbeitseinkommens eine so hohe wirtschaftliche Einbuße erlitten haben, daß ihre Renten und sonstigen Bezüge nicht ausreichen, um sie vor einer unbilligen Einschränkung ihrer Lebenshaltung zu bewahren, nunmehr auf Antrag ein laufendes

Zuschuß bis zu 30 RM monatlich bewilligt werden.

Für Leichtbeschädigte, die wegen ihres hohen Alters einem Erwerb nicht mehr nachgehen können, wurde die Zusatzrente von 10 RM auf monatlich 15 RM erhöht. Gleichzeitig wurde die für diesen Personengruppe in Frage kommende Einkommensgrenze heraufgesetzt.

Die das 45. Lebensjahr vollendet haben, erhalten einen Zuschlag zur Witwenrente; er beträgt je nach Ortsklasse 4-10 RM monatlich.

Durch Einbeziehung der Schwerbeschädigtenzulage ist die Berechnungsgrundlage und durch eine Änderung der Zusatzrentensätze sind weitere Verbesserungen der Witwenversorgung eingetreten. Insbesondere ergibt sich für Witwen, die das 45. Lebensjahr vollendet haben, hiernach je nach Ortsklasse eine Gesamterhöhung ihrer Bezüge von rund 5 bis 12 RM. Auch die Waisenrente hat eine Erhöhung erfahren.

An Stelle einer Witwenbeihilfe kann einer Witwe die Witwenrente gewährt werden, wenn der Verstorbene die Ehe erst nach dem Ausscheiden aus dem Militärdienst und nach dem durch Gesetz festgesetzten Zeitpunkt, 6. 6. 31, geschlossen hat.

Beschädigte, die das 55. Lebensjahr vollendet haben, erhalten eine Alterszulage, die mit Wirkung vom 1. 10. 42 von 60 auf 120 RM jährlich erhöht wurde.

Alle die Verbesserungen, die mitten im größten Kriege aller Zeiten geschaffen worden sind, beweisen eindeutig, wie sehr dem nationalsozialistischen Staat die Sorge für die Kriegsoffer am Herzen liegt.

Die Zeit arbeitet für Europa

Berlin, 2. Oktober.

In dem Echo, das die Führerrede im Ausland gefunden hat, man darf es schon gewaltig nennen, und es bildet das große Thema der öffentlichen Erörterung in allen Ländern der Welt, muß man unterscheiden zwischen der Publizistik einmal des verbündeten und befreundeten Auslandes, dann des neutralen Auslandes und schließlich des feindlichen Auslandes. Die Stimmen, die aus Rom, aus Mailand, aus Tokio, aus Helsinki, aus Budapest, aus Sofia und Bukarest, die Stimmen, die aus Preßburg und Agrar, aus Kopenhagen und Madrid zur Führerrede das Wort nahmen, sind ein einziger Chor der Zustimmung und der Freude darüber, daß das deutsche Volk in seinem Siegesglauben und in seiner Kampfesentschlossenheit im vierten Kriegsjahr eher noch überzeugender dasteht, als in einem früheren Stadium des Krieges. Heute hätten die Achsenmächte nicht nur fanatischen Kampfwillen und die unbändige Siegeszuversicht auf ihrer Seite, sondern seien auch die realen Grundlagen erkämpft, die nunmehr den Zeitfaktor auf die Seite der Dreierpaktmächte geholt habe. Großeuropa könne nun seine gesamten Kräfte ins Spiel werfen, so wie Japan in Ostasien eine kaum mehr zu erschütternde Basis für den Endsieg geschaffen habe.

Im sogenannten neutralen Ausland sind die Kommentare in der Zahl wie in der Sache um ein gutes Stück positiver als man das bis dahin gewohnt war. Das gilt sowohl für Schweden wie die Schweiz. Die Presse und der Rundfunk Portugals gehen, um bei wenigen Beispielen zu bleiben, im Gegensatz zu ihrer sonstigen Übung, möglichst von den Kommentaren zu den Reden ausländischer Staatsmänner abzusehen, in großer Aufmerksamkeit auf die Führerrede ein, deren Inhalt sie sehr ausführlich wiedergeben. Die Zeitung „Diario Popular“ will in der Bezugnahme Hitlers auf den großen Arbeitsplan im Osten schlußfolgern, daß der Akt des Krieges vom militärischen stark auf das wirtschaftliche Gebiet wandere und die Schaffung eines soliden Blocks, der sich auf die eroberten Gebiete stütze, scheine das wichtigste Ziel zu sein. In der türkischen Presse versucht man sehr vorsichtig, die berühmte Balance, um es mit keiner der beiden Kriegsparteien zu verderben, aber dem starken Eindruck der Hitlerrede versagen sich auch nicht die türkischen Zeitungen. In der Zeitung „Aksham“ meint Sadak: Nach Stalingrad bleibe ein Teil Rußlands übrig, mit dem Deutschland im nächsten Jahr und Sommer werde kämpfen müssen. Wie groß auch die Opfer und die Leiden Deutschlands seien, sie ließen sich aber nicht vergleichen mit der Lage Sowjetrußlands. In der Erklärung Churchill, daß er vom Orte des Einsatzes der zweiten Front nichts wisse, und aus der Erklärung Wilkies in Moskau schließt der türkische Abgeordnete Sadak auf Zeichen von Unentschlossenheit in England und Amerika. Schließlich verweist er auf das Eingeständnis der englischen „Times“, daß der Faktor Zeit kein Verbündeter mehr der Alliierten, sondern ihr Feind geworden sei.

Die Rede des Führers wird von der gesamten argentinischen Presse in großer Aufmerksamkeit veröffentlicht. In den Pressestimmen des neutralen wie auch vielfach des feindlichen Auslandes läßt sich schon heute feststellen, daß der vorhersehende Eindruck aus der Führerrede am 30. September 1942 die Erkenntnis von der unbedingten Kampfesentschlossenheit und dem unerschütterlichen Siegesbewußtsein des ganzen deutschen Volkes ist. Alle Spekulationen darauf, daß sich im vierten Kriegsjahr ein 1917 oder 1918 wiederholen könnte, verliert auch in der Überlegung der Gegenseite an Boden.

Das feindliche Ausland hört natürlich mit sehr eigenen Ohren, bzw. es bemüht sich, Dinge herauszuhören, die kein vernünftiger Mensch aus der Rede herauszuhören kann. Der Wille zur Verdrehung der Tatsachen und das verzweifelte Bemühen, ihre Wirkung agitatorisch ins Gegenteil zu verkehren, scheint in den meisten öffentlichen Äußerungen der Presse und des Rundfunks natürlich durch. Sie drehen und deuten nach der bekannten Manier. Immerhin finden sich doch auch einige interessante Geständnisse und hier und da kann man sogar etwas wie einen Schimmer von Einsicht feststellen. „New York Times“ meint, man könne zwar nicht leugnen, daß die hitlerischen Siege eindrucksvoll seien, aber er habe den Zeitpunkt des Endsieges nicht genannt. Die Londoner Blätter „Daily Telegraph“ und „News Chronicle“ begeben sich auf dieselbe Tour und vermissen „Angaben, wann der Krieg zu Ende gehen werde“. Dagegen warnt die „Yorkshire Post“ vor den überheblichen englischen Pressestimmen, die der von der britischen Regierung ausgegebenen Parole folgen: man müsse die Führerrede als „ein Zeichen der Schwäche Deutschlands ansehen“. Demgegenüber betont die „Yorkshire Post“, die Position Deutschlands könne durch eine Blockade nicht mehr ins Wanken gebracht werden, und die von Deutschland in Europa errichteten Verteidigungswerke seien äußerst stark. Im übrigen

frühesten Luftangriffe allein nicht, um Deutschland zu besiegen. Auch diese englische Zeitung weist darauf hin, daß die Zeit für Deutschland arbeite, darum müßten England und die USA sich beeilen, zu handeln.

Das ganze Devisengeschäft der Gegenseite dient nur dem offenkundigen Zweck, aus der Tatsache, daß Hitler nicht erklärt hat, er werde morgen in England landen, oder er wolle Sibirien erobern, oder der Krieg wäre Weihnachten zu Ende, oder die deutschen Fallschirmjäger würden in New York mit dem Zeppelin landen, agitatorisch eine Schwäche der deutschen Position zu folgern. Wenn nun militärische Macht und kriegerische Kraft in der vorzeitigen Verkündung offensiver Ziele läge, dann wäre der Krieg längst zu Ende, denn dann hätten Roosevelt, Churchill und Stalin ihre Partie längst gewonnen. Dann, kurz gesagt, bestünde Deutschland längst nicht mehr. Denn dann stände beispielsweise MacArthur nicht hinter der Fluchtlinie der australischen Küste, sondern säße in Tokio und beweihte in großen Freudenfesten den geschlagenen Feind. Und Timochenko duckte sich nicht mit seinem Stabe unter den Trümmern von Stalingrad, an der Wolga, sondern trüge längst seine Lenin-Orden in Berlin unter den Linden spazieren. Und Englands erster Seelord Alexander müßte nicht die Seeleute seiner torpedierten Schiffe im Mittelmeer vor Tobruk oder Malta, oder im Nordmeer zwischen Island und Archangelsk aus dem Wasser fischen, sondern läge längst in Wilhelmshaven und Kiel vor Anker mit der „Prince of Wales“ oder „Ark Royal“ und John Bulls angstwehende Fahne flüchtete nicht im Schutze künstlichen Nebels über die von den Achsenstreitkräften beherrschten Meere, sondern wehte über den Werften von Bremen und Hamburg, Stettin und Lübeck.

Der Handelnde ist sparsam mit Worten. Kein Offensivgedanke lief der Landung in Norwegen voraus, kein leichtfertiges Versprechen dem Durchbruch durch die Maginot-Linie, kein Führerwort und keine Prestestimme nannte die Eroberung von Tobruk und Marsa Matruh, das nahe Ziel Rommels und das Auftauchen unserer U-Boote an der amerikanischen Ostküste zum Jahresbeginn kam für die USA wie der Blitz aus heilem Himmel. Immer ging unserer Offensive der Tat voraus die Defensive des Schwergewichts. Genau so hat Japan gehandelt. Genau so handelt es jetzt. Es bindet den Riemen fester, weil es der Sieger ist und schweigt. Unsere Feinde hätten es sich sicher umgekehrt gewünscht. So aber mußten sie erleben, daß wir eines Tages in Danzig standen und dann in Warschau. Der polnische Marschall Rydz-Smigly aber war „offensiv“ über die rumänische Grenze gestürzt. So standen wir in Oslo, in Amsterdam, in Brüssel, so standen wir in Paris, die Offensivere aber, die Reynauds und Daladiers, schüttelten sich den Staub ihrer Offensiven an der Küste Marokkos von den Füßen.

Das einzige, was wir verkündet haben, war, daß wir unsere Gegner schlagen würden. Wann und wo und wie, das behielten wir uns vor. Anders unsere Gegner. Sie wollten z. B. in Europa landen und zwar im Jahre des Sieges, im Jahre 1942. Offensiv ist nie geredet worden als im Frühjahr und Sommer 1942 in den Straßen Londons und New Yorks. Schließlich aber begnügten sie sich mit einer Offensive gegen die Galapagos-Insel, die zu Ecuador gehört, und das friedliche Madagaskar, das Frankreichs Besitz ist.

Zu dem zwiespaltigen Echo der Führerrede im Lager der Feinde gilt vorweg, daß die Reaktion in der englischen und amerikanischen Presse und im Rundfunk dieser Länder für uns durchaus nebensächlich ist. Der Führer hat im Sportpalast mit seinem Volk Zwiesprache gehalten. Die Sprache, die er mit unseren Feinden spricht, ist die Sprache der Waffen. Und in dieser ist er ebenso deutlich wie in den am Rande gesprochenen herzhaften Vokabeln über das strategische Genie der konfusen und dilettantischen Improvisatoren Roosevelt und Churchill.

Nicht das sollte für das feindliche Ausland das Interessante sein, daß sich Hitler nicht auf offensive Ziele und bestimmte Enddaten des Krieges festgelegt hat, dafür ist er viel zu klug. Interessanter sollte es der Gegenseite sein, daß er es gar nicht nötig hat, dem deutschen Volk irgendwelche Illusionen zu machen, Landkarten oder Kalenderversprechungen abzugeben, sondern daß das deutsche Volk ihm bedingungslos zugejubelt hat und bereit ist, seiner Führung zu folgen und solange zu kämpfen, bis daß der Gegner genug hat. Im übrigen haben wir es gar nicht nötig, die ganze Welt zu erobern, denn wir sind Soldaten und keine Räuber, aber die anderen, die den Krieg vom Zaune brachen, weil es ihnen nicht genügte, schon drei Viertel der Welt zu beherrschen und die glauben, auch noch Deutschland, Italien und Japan zu Anhängseln ihrer in ihrem Geiste so unimperialen „Imperien“ machen zu können, haben die Last der Offensive und den Druck der Zeit auch negativ auf ihrem Konto. Wir haben den wichtigsten Sieg: die Einigung und Raumweitung Europas, schon fest in der Hand. Und nun ist die Zeit unser bester Helfer. Daß wir dennoch aktiv bleiben und die Initiative behalten, das werden die Gegner ja erleben. Dr. Heinz Berns.

Vichy setzt Diplomaten ab

Vichy, 3. Okt. (Eig. Dienst) Das französische Amtsblatt veröffentlicht Dekrete, durch die eine Reihe von höheren Beamten des Diplomatischen Korps ihres Amtes entbunden wird. Es handelt sich um den bisherigen bevollmächtigten Minister in Sofia, Jules Blondel, der vor kurzem nach London geflüchtet ist und sich der gaullistischen Bewegung angeschlossen hat. Ferner um den Botschaftsrat 1. Klasse Verge, der früher in Rom war und ebenfalls zu de Gaulle übergetreten sein soll. Außerdem wurde der Generalkonsul Neyrac, der sich regierungsfeindlich verhielt, von seinem Posten in der Schweiz aberufen. Schließlich wurde Botschaftssekretär Laforge, der in Ägypten war, wegen Übertritt zu de Gaulle seines Amtes entbunden.

Die Stadt ist ein endloses Trümmerfeld

Es gibt kein Stalingrad mehr / Nicht ein deutscher Soldat wird dem Prestige geopfert / Wie die Einwohner leben

PK Stalingrad, Anfang Oktober. Es gibt kein Stalingrad mehr! Die Stadt, die den Namen des bolschewistischen Diktators trägt, ist zu einem endlosen Trümmerfeld geworden, in dessen Nordteil die sowjetischen Verteidiger, vor allem in den drei großen Rüstungsindustrie-Werken, hauptsächlich im Schlachthof und im sogenannten Spartakusviertel, erbitterten Widerstand leisten. Nach Erreichen der strategischen Ziele, der Sperrung der Wolga für den sowjetischen Nachschubverkehr, spielt für die deutsche Führung das Zeitproblem keine Rolle mehr. Kein deutscher Soldat wird dem Prestige geopfert. So wird der Angriff methodisch und kräftesparend vorgetragen, ohne daß am Wolgaknie ein zweites Verdun entsteht. Schwere Artillerie und Flak schießen die noch verbliebenen sowjetischen Widerstandszentren sturmreif, erst dann setzen Infanterie und Pioniere zum Sturm an, unterstützt von der deutschen Luftwaffe, die den Raum östlich der Wolga von Astrachan bis Saratow beherrscht.

Gewehrscüsse peitschen durch die Straßen des Nordteils von Stalingrad. Feuerstöße von Maschinengewehren prasseln in die zahlreich verteidigten bolschewistischen Widerstandsnester. Brände wüten, blaugrauer Qualm zieht durch die Dörfer. Stukasrennen heulen, Flakwölkchen stehen flauschig am Himmel. Von jenseits der Wolga, aus den dunklen, grünen Wäldern heraus, die gleich hinter dem hellen Sandufer beginnen, schießt feindliche Artillerie. In der Nähe des großen Getreidesilos, hinter dessen Betonmauern eine Handvoll von Sowjetarmisten noch Widerstand leistet, kracht es ununterbrochen. Dann und wann pfeifen Kugeln durch die Luft. Gelten sie uns? Oder den Infanteristen drüben, die auf einem Panzerwagen Essen verschaffen? Niemand weiß es, niemand weiß auch, woher sie kommen.

Vorsladt Orlowka bei Stalingrad gestürmt

Vier britische Schnellboote vor der niederländischen Küste versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus gewann der Angriff der deutschen Truppen weiter an Boden.

Nordwestlich von Stalingrad wurde die zu einem starken Stützpunkt ausgebauten Vorstadt Orlowka gestürmt und westlich dieses Vorortes stärkerer Feind eingeschlossen. An der nördlichen Abriegelungsfront wurden erneute Entlastungsangriffe abgewiesen.

Die Zahl der hier am Vortage abgeschossenen Panzer hat sich auf 124 erhöht. Nahkampffliegerkräfte unterstützten die Divisionen des Heeres und schirmten die Abwehrflanke zwischen Don und Wolga ab.

Deutsche und rumänische Kampfflugzeuge setzten die Zerschlagung wichtiger Bahnstrecken im Gebiet der unteren Wolga fort. An der Don-Front fügten deutsche, italienische und ungarische Luftstreitkräfte dem Feind hohe Verluste an schweren Waffen und rollendem Material aller Art zu.

Südostwärts des Ilmensees wurden eigene Angriffsunternehmungen erfolgreich vorgetragen. Südlich des Ladogasees steht die Vernichtung der in den Kämpfen der letzten Tage eingeschlossenen Divisionen

„Sturzgetaucht“ in der Biscaya

Das englische Sunderland-Flugboot hatte das Nachsehen

Berlin, 2. Okt. (HB-Funk)

Der Luftkorrespondent der „Times“ hat an einem Patrouillenflug eines Sunderland-Flugbootes zur U-Boot-Jagd in der Biscaya teilgenommen, worüber er seinem Blatt berichtet. Er war der einzige Engländer an Bord, die Besatzung von elf Mann bestand nur aus Australiern. Er bezeichnete es als ein ganz besonderes Glück, überhaupt ein U-Boot gesehen zu haben, denn vielen erprobten Piloten dieses Dienstes „gelänge es oft viele Monate nicht, ein U-Boot auch nur zu entdecken, geschweige denn anzugreifen“. Noch in der Dunkelheit war der Start erfolgt und Stunde über Stunde hatte die riesige Sunderland schon über der Biscaya gekreuzt.

„Jim“, der Kapitän, hatte gerade Max, seinem ersten Piloten, das Steuer überlassen und war zum Mittagessen in die Messe gekommen, als eine schrille Alarmglocke alle Mann auf Gefechtsstand rief. Jerry, der zweite Pilot, hatte zuerst auf eine Entfernung von 12 Seemeilen die Anwesenheit eines U-Bootes festgestellt. In wenigen Sekunden war alles kampfbereit. Der Bombenträger und der Wasserbootträger waren ausgefahren. Der ganze Bootkörper war bald zu sehen, die

Aber es zittert auch in den längst genommenen und gesäuberten Stadtvierteln noch überall die erregte Spannung des furchtbaren Kampfes nach, der hier tobte und noch immer nicht erloschen ist. Trotzdem ist ein anderer Eindruck stärker. Eine unaußbare, leidgesättigte Starre hat diese Stadt befallen, eine dumpfe Grabruhe lastet auf ihren Straßen, eine Stille, die nicht von dieser Welt ist, lauert zwischen ihren Häusern.

Straßen? Doch wir sehen keine Straßen.

Häuser? Wir sehen auch keine Häuser mehr! Wir sehen nur ein riesenhaftes, endloses Trümmerfeld, und wir müssen es glauben, wenn man uns sagt, daß dies einmal die Stadt des „großen Stalin“ war, völlig geopfert, kalten Herzens dem Verderben preisgegeben.

Ja, nicht einmal die Erde verdient hier ihren Namen mehr. Von Panzern wie von Mammutherden zerstampft, von Granaten zerwühlt, von Bomben zerrissen, liegt sie tot — ein Urwald, der plötzlich im Zustande höchster Erregung, gefror — unter Scherben, Fetzen, Splintern. Ein chaotisches Durcheinander ringsum! Dort ein toter Hund, hier eine Nähmaschine, dort ein Tisch, ein Samowar zerwühlt, und in einem Stukakraater eine „T 34“, vom Schlund der aufgerissenen Erde fast verschlungen, gestürzte Panzerwagen, das eiserne Gestänge eines Gitters, die rauchgeschwärzten Grundmauern eines niedergebrannten Hauses, zu gordischen Knäulen verknottete Drähte, zersplitterte Dachsparren, dazwischen noch einzelne Kamine wie Termitehügel in einer seltsamen, bizarr geformten Landschaft. Ein apokalyptischer Wirrwarr, die Vernichtung schlechthin. Kein Wert gilt mehr in dieser Welt. Kein Sinn, keine menschliche Ordnung waldet mehr zwischen den Dingen, die das Inferno überstanden, — einsam und beziehungs-

des Feindes vor dem Abschluß. Auf dem Ladogasee versenkten Kampfflugzeuge einen Bewacher und beschädigten ein Frachtschiff durch Bombenwurf.

In Nordafrika bekämpften leichte deutsche Kampfflugzeuge an der El-Alameinfront feindliche Batteriestellungen und Betriebsstofflager.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht militärisch wirkungslose Angriffe auf einige Orte des norddeutschen Küstengebietes durch. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. 22 der angreifenden Bombenflugzeuge wurden abgeschossen.

Vor der niederländischen Küste kam es in der Nacht zum 1. Oktober zu einem Seegefecht zwischen deutschen Sicherungsstreitkräften und einer größeren Anzahl britischer Schnellboote, die ein Geleit anzugreifen versuchten. Auf nahe Entfernung wurden vier britische Schnellboote versenkt und zwei weitere so schwer beschädigt, daß ihr Untergang wahrscheinlich ist. Ein deutsches Vorpostenboot ist gesunken.

Die britische Luftwaffe verlor in der Zeit vom 20. bis 20. September 95 Flugzeuge, davon 34 über dem Mittelmeer und Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 18 eigene Flugzeuge verloren.

Heckseite zeigte uns, daß der Feind mit voller Kraft fuhr. Feindliche U-Boote pflegten in der Bucht von Biscaya wegen der Luftgefahr nicht herumzulungern. Als ich das U-Boot entdeckte, war es nur acht Seemeilen von uns entfernt. Es war ein auslaufendes, sehr schnellfahrendes Boot.

Unglücklicherweise war keine Wolke da, um uns zu verbergen. Plötzlich mußte ein Ausguck uns entdecken haben, als die Sunderland schon im Sturz zum Angriff ansetzte. Aber innerhalb von dreißig Sekunden war der Feind untergetaucht. Als wir über der Stelle waren, wo das U-Boot „sturzgetaucht“ hatte, war nur noch ein saugender und strudelnder Kreislauf von ärgerlichem Wasser zu sehen, und zum Angriff war es zu spät. Als der Strudel sich geglättet hatte, waren die Telefonleitungen in unserem Flugboot mit den sonderbarsten Geräuschen der Welt erfüllt. Über alle Kopfhörer lief das Stöhnen, das Seufzen, die Flüche, mit denen jeder einzelne von den elf Australiern seinem Ärger und seiner Enttäuschung Luft machte. Bald war alles wieder normal — mit Ausnahme der Kraftausdrücke von elf Australiern. Unter Wasser setzte das U-Boot die Reise nach Amerika fort.

Neues in wenigen Zeilen

Ritterkreuz. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberwachmeister Johann Schmölzer, Zugführer in einer Radfahrabteilung; an Hauptmann Fick, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader; an Feldwebel Lucas, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Dritte Schweizer Arztemission. Die dritte Schweizer Arztemission kehrt dieser Tage in ihre Heimat zurück, nachdem sie drei Monate in verschiedenen Reservelazaretten an der Ostfront eingesetzt war. Schon zum dritten Male haben sich Schweizer Ärzte, darunter zahlreiche erfahrene Chirurgen und Fachärzte, Schwestern und anderes Hilfspersonal, unserem Heere zur Verfügung gestellt und bei unseren Verwundeten und kranken Soldaten Dank und Anerkennung gefunden.

Zugzusammenstoß in der Schweiz. Freitagmorgens stieß ein Zug der Station Tüschers bei Biel auf

der Strecke Biel-Neuenburg ein Güterzug und ein Personenzug zusammen. Der Lokomotivführer des Personenzuges wurde getötet, der des Güterzuges verletzt. Die Zahl der Toten beträgt bis jetzt zehn, 16 Personen wurden verletzt.

Um Australiens Unabhängigkeit. Der australische Außenminister Evatt brachte im Repräsentantenhaus von Canberra einen Gesetzesantrag ein, der die völlige Unabhängigkeit Australiens zum Ziele hat. Der Antrag fordert die Ratifizierung des Westminster-Statuts, das im Jahre 1931 aufgestellt wurde und den Dominien die Unabhängigkeit und gesetzliche Autonomie verspricht. Evatts Vorstoß folgte eine wilde Auseinandersetzung.

USA-Riesenflugzeug abgestürzt. Ein Transportflugzeug der USA-Armee ist, einer englischen Meldung zufolge, am Donnerstag in der Nähe von Crocova auf Portorico abgestürzt. Sämtliche Insassen, 33 Personen, wurden getötet.

los, ihrer Funktionen beraubt, liegen sie da, Strandgüter eines Kampfes, der wie ein Taifun über diese Stadt raste.

Und doch ist das Leben auch hier nicht restlos gestorben. Mit mattem und dennoch spürbarem Schlag pulst es unter der verkrusteten Erde weiter, — in Löchern, die sich die Übriggebliebenen in das Trümmerfeld hineingegraben haben. Dort unten hausen sie, dort schlafen sie, dort liegen sie wärmesuchend zwischen alten Lumpen, wenn die Kühle des Abends wie ein Eisshauch von den Wassern der Wolga aufsteigt. Tagsüber kriechen sie aus ihren Höhlen hervor, wie Faltertiere, die das Licht suchen. Ein alter Graubart, eine Lammfellmütze über dem verlausten Schädel gestülpt, starrt dort mit wässrigem toten Blick aus der Erde — ein Trümmer zwischen lauter Trümmern. Mit großen Augen, die von nichts wissen und doch alles ahnen lassen, sitzen Kinder auf zerhauenen Bänken, sich wärmend in den letzten Strahlen der täglich blasser werdenden Septembersonne. Frauen schleichen mit matten Schritten wie huschende Schatten umher, die ausdruckslos Gesichter zur Hälfte unter grauen Kopftüchern verborgen. Unter einem Dach von lose zusammengestellten Brettern liegt auf einer zersplitterten Matratze ein junges Mädchen, einen schmutzigen Verband um den Kopf. An einer mehrfach geknüpften Leine hängt eine junge Frau zwischen verkohlten Baumstämmen Wäsche zum Trocknen auf. Auf einer alten Kommode dreht eine andere einen papigen Weizenbrei durch eine Fleischmaschine. Vom Weizen leben sie alle in dieser Stadt, die den Hagel der Stukabomben und Granaten überleben, sie kochen ihn auf oder rösten ihn, manchmal schlucken sie ihn auch roh hinunter. So fordert das Leben wieder seine Verrichtung.

Mit einem unbegreiflichen, echt östlichem Fatalismus tragen die Bewohner der Stadt das Schicksal, dem sie vom Bolschewismus ausgeliefert wurden. Oder hat die Natur sie wie in einem gnädigen Trancezustand das Grauen nur halb erleben lassen? Wir wissen es nicht. In einem ungläublichen Stumpfsein vegetieren sie dahin. Nur, wenn Flugzeuge am Himmel erscheinen, sind sie plötzlich verschwunden, wenn Gewehrknallen pfeifen, fahren sie erschreckt zusammen, wenn Granaten in der Nähe einschlagen, werfen sie sich nieder. Wortlos, gleichsam uninteressiert und einem Instinkt folgend, wie Tiere, die sich gehetzt wissen.

In solchen Augenblicken, wenn sie flach am Boden liegend, das Ende oder den Fortgang aller Dinge erwarten, mag ihnen wohl ein Flugblatt in die Hände geraten, das überall noch umherliegt. Es trägt das Bildnis Stalins, die Maske eines Biedermanns hat man ihm darauf gegeben. Wohlwollend-energisch schaut er aus. Ein Mann mit gutem Gewissen. Ob sie den Hohn spüren, der in solcher Begegnung liegt? Ob sie die blutige Ironie des Schicksals empfinden, wenn sie, zwischen ihren Ruinen, nach etwas Ebberem suchend, vielleicht auch nach verschütteten Angehörigen, immer wieder dieses Bild vor Augen haben?

Kriegsbericht Rudolf Pörtner.

Dr. Thierack übernahm NS-Rechtswahrerbund

Berlin, 2. Okt. (HB-Funk)

Am 30. September sprach Reichsjustizminister Dr. Thierack zum ersten Male vor der Gefolgschaft der Reichsdiäten des NS-Rechtswahrerbundes. Dem NSRB obliege, so führte er u. a. aus, als vornehmste Aufgabe die Menschenführung. Hierzu gehöre — vor allem im Kriege — auch die Menschenbetreuung. Klare Zuständigkeit und kameradschaftliches Verhalten seien unerlässliche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit.

Die USA-Kriegsschiffsverluste

Berlin, 2. Okt. (HB-Funk)

Der amerikanische Nachrichtendienst bemerkt sich, die schweren Verluste an USA-Kriegsschiffen zu verkleinern. Demgegenüber wird von amtlicher japanischer Seite folgendes festgestellt:

Seit Beginn der Feindseligkeiten zwischen Japan und den USA wurden insgesamt 72 amerikanische Kriegsschiffe versenkt, und zwar

- 6 Schlachtschiffe, davon
 - 2 vom Typ „California“,
 - 1 vom Typ „Maryland“,
 - 1 vom Typ „Arizona“,
 - 1 vom Typ „Oklahoma“ und
 - 1 vom Typ „Utah“.
- 7 Flugzeugträger bzw. Flugzeugmutterchiffe, darunter die Flugzeugträger:
 - „Lexington“,
 - „Saratoga“,
 - „Yorktown“,
 - 1 vom Typ „Enterprise“,
 - das Flugzeugmutterchiff „Langley“, sowie
 - 2 Schiffe unbekanntem Typs.
- 14 Kreuzer,
 - Je 1 vom Typ „Augusta“, „Houston“, „Marblehead“, „Portland“, „San Francisco“, „Omaha“ und „Wichita“,
 - 5 vom Typ „Astoria“, sowie
 - 2 unbekanntem Typs.

Ferner verlor die amerikanische Kriegsmarine im Pazifik bis jetzt 8 Zerstörer, sowie zahlreiche U-Boote und kleinere Kriegsschiffe.

Eingefrorene USA-Fahrpläne

Stockholm, 2. Okt. (Eig. Meld.)

Die Regierung der Vereinigten Staaten verordnete am Donnerstag, wie Globereuter meldet, die „Einfrierung“ aller Eisenbahnfahrpläne für Passagiere. Sonderzüge für Fußballspiele und andere sportliche Ereignisse werden nicht mehr geduldet.

Frühmorgens vorbei, der bische. Von nun hat er men, Rosen sagt, ein ge gnügen be Vormittag, Leider sah Fröhe wird frisiert wie geben. Da ich hab Reinkung als ich ihn sah ihn bücken und scheine, Zit tungspapier garrenstump so!“ sagte über...“ Un fetzen auf, und in den dran steht, fortgeworfen

Aber wie müßten das morgens sein Und wie durch die einen Reg auch sie ni kann man sen, was e auch selber

Keine B

Der Reichsreichsminister paganda ge tag übliche schmückun sem Jahr.

Hier

Unter de Singen un felder M „Glaube u Sonntag, 20 haltungs zeitig finde der Arbeit persönlich Einblick BDM-Werke ten werden Seinen Volz, Klop kob Georg 70. Wiegen

Ne

Die Kart Landvolk M das günstig ein reges I bis zum Ra gößte. In werke stellig Im gleich des Hauptn auch die I Kolbenbild mit Blätter eingebracht und der Kl den beim Stammtisch

Mem

Roma

43. Fortset „Dumme Überhaupt zu, „es ist beieinander „Glaubte fragte Ha „Ach, U weisen? U Montag is gessen.“ Samstag regung ha Samstag Noch nie nach dache als ob er etwas, das mußte. I wenn er t Rückfahrt Er dachte mal am S langen kö in die Sta Wären tags war und bang Wenn dra gen, duck sprunger der Schul ein ander fessor ein der Schul tors sagte wegen ein Hansl r tig, der V

Und die Papierkörbe?

Frühmorgens geh' ich an einem freien Platz vorbei, der trägt zur Zeit noch kleine Rosenbüsche, Vorübergehend trug er Krautköpfe, nun hat er wieder nichts als herrliche Blumen, Rosen und andere. Es ist, wie man so sagt, ein gepflegter Platz, den man mit Vergnügen betrachtet; wenigstens am späten Vormittag, denke ich, oder am Nachmittag. Leider sah ich ihn da noch nicht. In der Frühe wird er jedenfalls schön gestäubert und frisirt wie ein kleiner Junge vorm Ausgehen. Du mein Gott, er hat es auch nötig! Ich habe heute mit dem Mann, der an die Reinigung ging, ein paar Worte gesprochen, als ich ihn vor sich hinbrummen hörte. Ich sah ihn sich bücken und kehren und wieder bücken und wieder zusammenkehren... Fahrtscheine, Zigarettschachteln, Elsbecher, Zeitungspapier, Tüten, Apfelreste, Schnur, Zigarrenstummel... „Das ist jeden Morgen so!“ sagte der Mann. „Kaum hat man sauber...“ Und er hob wieder ein paar Papierfetzen auf, die zwischen dem Rasen lagen und in den Papierkorb gehörten, der nebenhand steht, wenn schon all dies unterwegs fortgeworfen werden muß!

Aber vielleicht denken sich die Leute, sie müßten das ihrige dazu tun, damit der Mann morgens seine Arbeitsstunden ausgefüllt hat. Und wie zum Exempel fährt der Wind durch die Bäume und Sträucher und wirft einen Regen alter Blätter herunter, damit auch sie nicht zurückstehen! Aber von ihnen kann man ja schlecht verlangen, daß sie wissen, was ein Papierkorb ist, wenn er ihnen auch selber am Leibe hängt! P.—Kr.

Keine Beflaggung am Erntedanktag Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Erntedanktag übliche allgemeine Beflaggung und Ausschmückung der Gebäude unterbleibt in diesem Jahr.

Aus den Mannheimer Vororten

Hier meldet sich Seckenheim

Unter dem Motto: „Tanzen und Springen, Singen und Klängen“ führt die Friedrichsfelder Mädelgruppe des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ am kommenden Sonntag, 20 Uhr, im Schloßsaal einen Unterhaltungs- und Werbeabend durch. Gleichzeitig findet im Saal eine kleine Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft „Werbearbeit und persönliche Lebensgestaltung“ statt, die als Einblick in das Wirken und Schaffen des BDM-Werkes gedacht ist. Die Eintrittskarten werden vom BDM ausgegeben.

Seinen 65. Geburtstag konnte Wilhelm Volz, Kloppenheimerstraße 20 begehen, Jakob Georg Volz, Hauptstraße 109, feierte sein 70. Wiegenfest.

Neues aus Friedrichsfeld

Die Kartoffelernte ist in vollem Gang. Das Landvolk hat jetzt wieder mühsame Tage, um das günstige Wetter für sich auszunützen. Es ist ein reges Hin und Her. Wagen auf Wagen — bis zum Bande gefüllt — rollen vor die Bauerngehöfte. In rascher Art wird die Entladung bewerkstelligt.

Im gleichen Arbeitsgang mit der Einbringung des Hauptnahrungsmittels, der Kartoffel, erfolgt auch die Einbringung des Welschkorns. Die Kolbenbildung ist vorzüglich. Der dünne Stock mit Blättern wird umgehackt und als Hausbrand eingebracht. Erntezeit ist Zeit des Erntedankes und der Kirchweihle. Die älteren Semester werden beim Früh- oder Dämmerstoppchen am Stammtisch bei zeitbedingten Gesprächen, im

Menschen vom Berge

Roman von Gustav Renker

Copyright by Knorr & Hirth, München 1941

43. Fortsetzung

„Dummer Kerl! Der ist noch stolz darauf. Überhaupt“, setzte der bedächtige Erich hinzu, „es ist besser, wir drei stehen da nicht beieinander. Das könnte auffallen.“

„Glaubst, daß es herauskommt, wer's war?“ fragte Hans noch schnell.

„Ach, Unsinn! Wer soll uns denn was nachweisen? Und morgen ist Sonntag — bis zum Montag ist die Geschichte schon halb vergessen.“

Samstag war — in all der Angst und Aufregung hatte Hansi daran gar nicht gedacht.

Samstag war, und er würde heimfahren. Noch nie hatte er eine so wilde Sehnsucht nach daheim gehabt wie heute. Es war ihm, als ob er dort oben in Sicherheit wäre vor etwas, das noch kommen würde, kommen mußte. Er überzählte sein wenig Geld: wenn er nur Hinfahrt löste, dann ging's. Die Rückfahrt würde ihm die Mutter schon geben.

Er dachte, wie schön es wäre, wenn er einmal am Schalter „Bodensdorf einfach“ verlangen könnte mit dem Bewußtsein, nie mehr in die Stadt zurück zu müssen.

Während der Schulstunden des Vormittags war wieder die lähmende Unsicherheit und bange Erwartung des Morgens in ihm. Wenn draußen im Korridor Schritte erklangen, duckte er sich hinter das Pult, fast sprunghaft. Aber dann war es einmal nur der Schuldiener, der ein Wandbild brachte, ein andermal der Postbote, der für den Professor einen Eilbrief hatte. Und dann wieder der Schuldiener, der im Auftrag des Direktors sagte, die Stunde von elf bis zwölf falle wegen einer Lehrerkonferenz aus.

Hansi raste zum Sanatorium Wetter. Richtig, der Wagen, des Doktors stand vor dem

Wer Brennstoff spart, spart Rohstoff

Unsere Stadtwerke weisen den richtigen Weg dazu

Jede Hausfrau hat sich den Aufruf unseres Reichsmarschalls, Strom und Gas zu sparen, zu Herzen genommen. Unsere Stadtwerke sind bestrebt, ihr die Ausführung dieses guten Vorsatzes zu erleichtern, sie wollen ihr den Weg weisen, wie man mit geringerem Energieverbrauch doch das gleiche Ergebnis erzielen kann, wie in der Zeit vorher. Deshalb folgten die Abteilungsleiterinnen für Volks- und Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks gerne der Einladung, in der Versuchsküche einen Vortrag von Werbeleiter Zimmermann zu hören, der sie mit der Bedeutung und der vielwertigen Verwertungsmöglichkeit der Kohle vertraut machte.

Kohle ist heute nicht mehr nur Brennstoff, sondern vor allem Rohstoff. Auf dem Kohle-reichtum Englands und Amerikas basierte deren wirtschaftliche Vormachtstellung, das kohlenarme Frankreich war auf England angewiesen und mußte sich dessen Einfluß auf seine Industrie gefallen lassen. Kohle war die Voraussetzung für den Bau der großen Handelsflotten Englands und Amerikas und für ihre Kriegsmarine, die als Schutz der englischen und amerikanischen Stützpunkte diente. Aber auch Deutschland ist reich an Kohle, und durch die neugewonnenen Kohlengebiete im Osten ist seine wirtschaftliche Lage in jeder Hinsicht gesichert.

Welche Bedeutung die Kohle als Rohstoff zur Gewinnung der verschiedensten Produkte hat, ergab sich aus dem Überblick, den Werbeleiter Zimmermann an Hand von verschiedenen Beispielen gab. Unser ganzer Tageslauf steht heute im Zeichen der Kohle, angefangen von der Zahnbürste aus Kunststoff und der Schuhkreme aus Montanwachs über das Kleid, dem ein aus Teer gewonnener Farbstoff seine Buntheit gibt, über den Regenmantel, dessen Imprägnierungsmittel gleichfalls vom Teer stammt, bis zu der netten Tasse aus gepreßtem Kunststoff, aus der wir unseren abendlichen Tee trinken. Unsere Wirtschaft verwendet Kohle und ihre Nebenprodukte, die in den Zechen und Gaswerken anfallen, wie Benzol, schwefelsauren Ammoniak und Teer in allen ihren Zweigen: die Arzneimittelindustrie ist sensu so darauf angewiesen, wie etwa die Landwirtschaft, die

ohne die aus der Kohle gewonnenen Düngemittel niemals ihre heutigen Ertragnisse erreichen könnte. Unsere Treibstoffgewinnung geht ebenso davon aus wie die Herstellung des synthetischen Kautschuks.

Die deutsche Frau, die erfaßt hat, welche überragende Bedeutung der Kohle in unserer Wirtschaft zukommt, wird das Vertrauen lohnen, das ihr durch die Bitte um freiwilliges Einsparen von Kohle, Gas und Strom erwiesen wurde. Die Anleitung zu diesen Sparmaßnahmen und vor allem zur richtigen Ausnutzung der Energien werden ihr unsere Stadtwerke gerne geben: einmal in einer Werbeaktion, die von Haushalt zu Haushalt gehen wird, und weiter in einem weiteren Vortrag, in dem in zwei Wochen die praktische Durchführung aller nötigen Maßnahmen gezeigt werden soll, um dann von den Abteilungsleiterinnen für Volks- und Hauswirtschaft in allen Ortsgruppen der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerks weitergegeben zu werden.

Mannheim in der studentischen Gemeinschaft

Kameradschaft des NSD-Studentenbundes an der Hochschule für Musik

Die Hochschule für Musik und Theater der Stadt Mannheim gestaltete die Eröffnung des neuen Studienjahres zu einer würdigen Feierstunde aus. Den Anlaß dazu gab die Gründung einer Kameradschaft des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes an der Hochschule, die damit in das Gemeinschafts- und Erziehungswerk des Bundes eintritt. Zur Gründungsfeier konnte im festlich geschmückten Kammersaal der Hochschule Direktor Chlodwig Rasberger neben dem Gaustudentenführer Dr. Scherberger Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der staatlichen und städtischen Behörden begrüßen. In seiner Ansprache an die Studierenden der Anstalt zeichnete Rasberger mit knappen Strichen ein Bild der großen, doch auch schweren Zeit. Am Beginn des vierten Kriegswinters forderte er von den Musik- und Theaterschülern das letzte an Kraft, Opfergeist und Gemeinschaftssinn für das Volk. Mit dem Dank an die Front, deren Siege und zähes Durchhalten einzig die ungestörte Kulturarbeit in der Heimat gewährleisten, verband der Hochschuldirektor den Appell an die Dozentschaft und an die Studierenden, in aufrechtem Kameradschaftsgeist die Aufgaben des NSD-Studentenbundes an der Hochschule zu fördern und zu stützen.

Gaustudentenführer Dr. Scherberger führte den jungen Studierenden, die sich um das Banner der Hitler-Jugend geschart hatten, eindringlich vor Augen, was allein es

Meldungen aus der Heimat

Vierheim. Die Ortsbauernschaft feiert am Sonntagmorgen 11 Uhr im Saale des „Ratskeller“ mit der Ortsgruppe der NSDAP das Erntedankfest. In einer Ansprache wird der Ortsbauernführer dem Ortsgruppenleiter die Erntekrone überreichen. Die Gemeindekapelle wird durch musikalische Vorträge die Feierstunde umrahmen. — In einer ersten Kulturveranstaltung des Volksbildungswerkes der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sprach Prof. Ruhl, Bensheim, über „Das indische Problem“, Land und Bedeutung Indiens für die Briten sowie über rassische und religiöse Verhältnisse. — Am Samstagabend bietet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Vorabend des Kriegserntedankfestes einen musikalischen Leckerbissen durch ein Musikkorps der Luftwaffe.

Edingen. Heute feiert noch recht rüstig und gesund Julius Schetz seinen 75. Geburtstag. Er ist Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr und war 35 Jahre ihr erster Kommandant.

Heidelberg. Das Radium-Thermalbad hat am 1. Oktober seine Pforten geschlossen. Die Besucherzahl hat in dieser Saison eine Erhöhung von nahezu 15 Prozent erfahren; insgesamt 181 000 hatten das Bad besucht gegenüber 158 000 im Vorjahr.

Eberbach. In Zimmern ist der letzte Veteran der Gemeinde, Joh. Igers, im Alter von 95 Jahren gestorben.

schon bedeute, daß im größten aller Kriege die Museen nicht zu schweigen brauchten, sondern die schöpferische Macht der Kunst sich zum Segen des Volkes weiter entfalte. Hier wird gerade der Musik- und Theaterstudent, der später die Werke der Meister nicht darstellen, sondern aus innerster Verbundenheit mit den ewigen Gedanken des Deutschtums zu neuem Erleben gestalten soll, empfinden, daß unser Kampf nicht nur ein Krieg um Raum und Nahrungsfreiheit, sondern eine Verteidigung höchster Werte unserer Kultur ist, die niemals so arg bedrängt und bedroht waren wie durch die bolschewistischen Horden im Osten. Aber wie diese Kultur aus dem Volke erwuchs, so wird der junge Mensch den Weg in seine Gemeinschaft finden und als höchstes Gebot das Dienen an der Volksgemeinschaft in sich tragen müssen. Das Maß des Einsatzes entscheidet allein den Wert des deutschen Menschen, ob er nun Student oder Soldat, Bauer oder geistig Schaffender ist.

Der Gaustudentenführer umriß dann die Rechte und Pflichten des deutschen Studierenden, bestellte den Studenten Helfer zum Studentenfürher der Mannheimer Hochschule.

Die Feier leitete Arno Landmann an der Orgel mit einer eigenen Fantasie über das Lied „Heilig Vaterland“ ein, einem zügig gespannten, linear sehr geklärten und harmonisch reichen Stück von knapper Form und männlichem Ausdruck. Dr. F.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Aus der Ratherrnsitzung

In der Sitzung der Ratsherrn am 30. September 1942 wurden die Beratungen über vorbereitende Maßnahmen für Großschadenfälle fortgesetzt. Die Stadtverwaltung hat auf Grund der Erfahrungen in anderen Städten Anordnungen getroffen, die vor allem eine weitere Verbesserung des Feuerzuges der Stadt bezwecken. Der Oberbürgermeister macht weiterhin Mitteilung über das erfolgreiche Überprüfen der Maßnahmen für die Sicherheit der Bevölkerung. Die Mannheimer Feststellungsbehörde hat vorübergehend einige ihrer Beamten nach Mainz und Karlsruhe entsandt, um dort Mithilfe zu leisten.

Es wurde ferner die Bewirtschaftung der Kartoffeln eingehend besprochen und darauf hingewiesen, daß der Bevölkerung nahezu liegen sei, sofort mit der Einlagerung der Kartoffeln zu beginnen, auch im Hinblick auf die gute Witterung, die es ermöglicht, die Kartoffeln trocken in den Keller zu bringen.

Der Verein für Naturkunde unternimmt morgen, Sonntag, eine Halbtageswanderung nach

dem Naturschutzgebiet Biedensand (Lampertheimer Altrhein) unter Führung von Apotheker Dr. Feldhofen, Lampertheim. Die Wanderung bietet Gelegenheit zu Beobachtungen der Vogelwelt und einer interessanten Uferflora. Abfahrt: Hbf. Mannheim 13.10 Uhr, Rückfahrt ab Lampertheim 19.17 Uhr.

KdF-Sammlergruppe. Nächste Tauschstunde Sonntag, 4. Okt., ab 10 Uhr im Hanssaal der „Harmonie“. Ausgabe von Neuheiten. Briefmarkenverkauf.

Wir gratulieren. Ihren 83. Geburtstag feiert heute Frau Magdalena Held Wwe., Trägerin des goldenen Mutterehrenkreuzes, Schwetzingen Straße 35, und das 80. Wiegenfest begeht Frau Anna Lahm, geb. Martin Wwe., U 4, 14.

Sein 48jähriges Dienstjubiläum feiert heute Franz Kroemer, Mhm.-Neckarau, Friedrichstraße 157, als Werkführer beim Badischen Hafenanst.

Das Treuhandehrenzeichen für 23jährige Dienstzeit bei der Stadtverwaltung wurde folgenden Bediensteten verliehen: Obersekretär Philipp Seeling, Chorsängerin Johanna Strutz, Hallemeister Reinhard Baumann, Pförtner Friedrich Baumann, Oberwagenführer Josef Westermayer, Oberschaffner Richard Anton und Johann Michelschlager.

Alten zu Ende gehe — sollte sie sich als Fremde in diese Stunden drängen?

Jetzt stand sie da in ihrem Zweifel, und nachmittag würde der Hansi kommen. Ob er was merken würde: Mutterl, du bist so anders — was hast denn? Kinder haben ein feines Gefühl.

„Wohin gehst denn, Maria?“ lärmte die schepfernde Stimme der Resitant' in ihre Verlorenheit. Da merkte sie erst, daß sie sich unbewußt schon eine Strecke vom Haus entfernt hatte, in der Richtung nach Osten. Sie raffte sich zusammen.

„Zum Millionig. Fragen, wie's der Bäuerin geht.“

„Wie wird's ihr denn gehen? Sterben tut s'.“

„Du, Tante, nachmittag kommt der Hansi heim. Möchtest ihm nicht einen großen Hefekuchen backen?“

„Einen ganzen Kuchen für den Lausbuben! Als ob wir das Geld zum Hinausschmeißen hätten.“

Maria wußte, daß nachmittags der Kuchen fertig sein würde.

„Tu viel Zibeben und Weinbeeren drein, das hat er gern.“

„Ja freilich!“ Die Resitant' war schon wieder halb in der Tür — für den Hansi was Gutes vorbereiten, bedeutete für sie einen Festtag. Sie bildete sich ein, daß der Bub in Villach hungern müsse.

Nun ging Maria sicherer und nicht mehr so traumwandlerisch zum Millionigof hinüber. Freilich — Blumen sollte man haben, wenn man zu einer Kranken geht! Das hatte sie vergessen, und es sah doch beinahe unerschicksam aus, so mit leeren Händen zu kommen.

Sie erinnerte sich, daß halben Weges etwas weiter unten die Hosnerkeusche lag. Darin wohnten zwei alte Leutn, deren einzige Freude ein gepflegter Blumengarten war. Sie machte den kurzen Umweg. Das winzige, von einem morschen Holzzaun umgebene Gärtlein prangte trotz des Herbstes in bunter

Fülle: Astern, Georginen, ein Herzjesusstrauch, der noch im Flor stand.

„Hosnerin, darf ich mir einen Buschöpf pflücken? Ich zahl''s wohl einmal fleißig zurück mit einem Stück Speck.“

Das alte, verschrumpelte Weiblein nickte. „Bist nährlich, du! Was wirst denn zahlen für ein paar Blumen! Nimm dir nur!“

„Weißt, ich möchte die Millionigin besuchen und hab' reinweg vergessen, Blumen mitzunehmen.“

„Ah, der Millionig — aufs Totenbett?“

Maria fuhr herum. „Ja, weißt noch nicht? Nach zehn ist sie hinübergeschlafen. Gott schenk' ihr den ewigen Frieden!“

Maria ging weiter. Der Georg, dachte sie, der Georg! Wie wird er tragen? Mit einer großen Liebe ist er an der Mutter gegangen. Mit dem Vater, da stimmte es nicht, irgend etwas stand zwischen den Männern. Maria hatte oft gegrübelt, was das sei. Der landesübliche Bauernstreit war es nicht, daß der Alte nicht übergeben wollte. Das wußte sie seit jenem Besuch nur zu gut.

Nun war die Mutter dahin. Jetzt hielt den Georg nichts mehr daheim. Wenn er etwa doch wieder hinausfuhr ins Ostpreußenland? Sie spürte, wie ihre Knie zitterten, als sie daran dachte. Sie mußte sich setzen, ruhiger werden, bevor sie zum Hof ging, dessen Umrisse schon zwischen den Bäumen sichtbar waren. Sie würde nicht weggehen können vom Berg. Und der Hansi! Da durfte sie gar nicht weiterdenken. Nie würde sie ihn allein lassen.

Dann ging sie die fünfzig, sechzig Schritte zu Ende. Aus dem Rauchfang stiegen graue Ballen, der Hofhund lärmte ihr entgegen, und über dem Haus auf dem Anger grasten vier Jungkühe.

Da sah sie den Georg, und er sah sie. Als sie ihm mit ausgestreckten Händen entgegen trat, blickte er sie zuerst groß an, dann ging ein kurzes Schütteln durch seinen Körper. „Jetzt kommst!“ sagte er heiser.

(Roman-Fortsetzung folgt.)

Aus dem Lande der tausend Seen

Finnische Musiktage in Wiesbaden

Auf dem Wege vom Hauptbahnhof zum Kurgarten hört man es in dem grünen Blätterdach, das die Kastanien über dem Gehsteig wölben, oft vernehmlich rascheln. Reife Früchte stürzen dicht neben einem auf den Asphalt, ihre stachelige grüne Kapsel zerbricht, und die großen schwarzbraunen Samenkerne rollen lustig der Straße zu. Aber bis zum Bordstein kommen sie selten. Die Wiesbadener Jugend schießt darauf los, als wären es Äpfel oder Nüsse, und sammelt sie in Körbchen oder ganz einfach in den Hosentaschen. Im Kurpark sind Jungen und Mädchen dabei, von den Bucheckern vor den Eichhörnchen zu retten, was für unsere Ökonomie wichtiger ist als für die Mägen der possierlichen Nager. Das alles gemahnt daran, daß der Herbst eingezogen ist. Aber vom kurzgeschneitten Rasen der reichen Anlagen um Kurhaus und Brunnen strömt noch ein sommerlicher Hauch über die Stadt. Manche Stunde der Finnischen Musiktage, die unter der Schirmherrschaft des Reichministers Dr. Goebbels an der Monatswende von der Stadt Wiesbaden und der Deutschen Sibelius-Gesellschaft durchgeführt wurde, wird den Teilnehmern an den festlichen Tagen durch einen fast toscanischen blauen Himmel verschönt. Darüber mochten selbst die Gäste aus dem hohen Norden vergessen, daß ihre Heimat schon wieder im Dämmer der Polarnacht versinkt.

Gleichwohl könnte nichts den Atem der finnischen Landschaft so eigenartig in das mittlere Europa verwehen wie die Musik dieses kleinen, kulturgesunden, kulturell regesamen und schöpferischen Volkes. Was im prunkenden, in seinem Material gewiß höchst kostbaren Wiesbadener Kurhausaal Carl Schürich mit dem Sinfonie- und Kurorchester und einer Reihe berühmter finnischer Solisten an finnischer Musikgegenwart vermittelte, trug den Stempel einer ausgeprägten eigenartigen Landschaft und eines untrüglich festgestimmten Volkstums. Den Kenner der finnischen Musik, deren Eigenklang und überweltliche Geltung erst Jean Sibelius gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts erweckte und erkämpfte, braucht man kaum darauf hinzuweisen, wie sehr Finnlands Kunst, namentlich für die Formen der Sinfonie, des Instrumentalkonzertes, des Liedes und der Kammermusik, von der deutschen Musik beeinflusst und weitgehend gelenkt wurde. Das bestätigte auch der vorherrschend romantisch-impressionistische Klang der neueren finnischen Musik, so unzweifelhaft selbständig gerade schon Sibelius in seinen späteren, bei uns noch zu wenig beachteten Sinfonien und so ursprünglich er in seinen phantasiereichen Tondichtungen uns anspricht, mit welchen er die Sagenkräfte aus dem Reich der tausend Seen grandios neuerleben läßt und, aller überkommenen äußerlichen Programmatik der Musik abhold, der Folklore Finnlands innig verbunden bleibt. Sibelius ist, obgleich bald 77jährig, heute noch der unbestrittene Führer der finnischen Musik. Seine „Sage“, ein Frühwerk, wohl unter dem Eindruck des Nationalepos „Kalewala“ empfangen wie viele der Tondichtungen des Meisters, und Orchesterlieder, die den romantischen Lyriker des Volkstums kennzeichneten, rahmten denn auch mit Recht den Vortrag, den der Präsident der Deutschen Sibelius-Gesellschaft, Generalintendant Dr. Heinz Dreves, im Eröffnungskonzert hielt. Dieser Rede, die mit den deutsch-finnischen Kulturbeziehungen grundlegend vertraut machte und einen Überblick über das Kräftefeld im Raum der finnischen Kunst gab, folgte noch die zweite Sinfonie von Leevi Madetoja als eine Musik zwischen den Ländern und den Stilen der ausgehenden Romantik. Stark impressionistisch beeinflusst erschien im zweiten Orchesterkonzert, in dem Sibelius mit dem von Anja Ignatius temperamenterstark geeigneten Violinkonzert und der in ihrer Gruppenmotivik besonders reizvollen zweiten Sinfonie zu Wort kam, das

Klavierkonzert Nr. 5 von Selim Palmgreen. Bei unverhohlener Freude am virtuos-klavieristischen, das bald zu Tschalkoffskij, bald zu Chopin und endlich zu Busoni verwies, lag die Bedeutung des von Kerttu Bernhard bravurös gespielten Werkes in seiner durchaus sinfonischen Grundhaltung. Persönlicher und schon dank seiner Mehrtonartlichkeit moderner, dabei jedoch beharrlich-frische und musikantischem Elan der Volksmelodie verpflichtet, trat die „Kareli-sche Rhapsodie“ des jüngeren Unno Klami auf, ein Werk, das die junge finnische Musiktradition im Hineinsprechen der melancholischen Weite des Landes, in der Freude an derbäuerlichen Elementen wahr, ohne eigentlich Sibelius' Stil fortzusetzen. Seine kraftvollen, auch motorisch pulsierenden Rhythmen schloßen es vielmehr der jungeuropäischen Kunstentwicklung an. Die Aufführung war, so ausgezeichnet Schürich alle Werke der Orchesterkonzerte darstellte, ein besonderes Glanzstück des Dirigenten und des Kurorchesters hinsichtlich der Formausspannung und der empfindsamen Klangdynamik.

Ein Liederabend des Tenors Jorma Huttunen, der recht feinfühlig Mozart und mit der nötigen Verve Ciléa und Puccini sang, führte (mit August Vogt am Flügel) die Liederreihe fort, die, Aulikki

Sehe ich einen Obstbaum in seinem erntereifen, saft- und farbenstrotzenden Behang, fällt mir ebenfalls der alte Sträbel ein, und stoße ich auf einen Maulwurfsbau, fällt mir ebenfalls der alte Sträbel ein, der zwar als Sonderling galt, aber einmal — es ist schon Jahrzehnte her — der Gartengemeinschaft unseres kleinen Wohnortes eine die gefährdete Eintracht rettenden Dienst erwiesen hat.

Ja, er mutete schon etwas komisch an der alleinstehende Alte mit dem eisgrauen, zausigen Bart, wenn er, hier ein Zweig abschneidend, dort ein Unkraut jähend, zwischen seinen Beeten, Sträuchern und Bäumen umherschleifte und dabei ständig vor sich hinbrabbelte, die meist kalte, zerbrissene Tabakpfeife zwischen den Zähnen. Er nahm sie niemals aus dem Munde, selbst beim Sprechen mit seinen Mitmenschen nicht. Es lohnte ihm nicht, da sich sein Unterhaltungsbedürfnis fast völlig im um so eifriger gepflegten Monolog genüge tat.

Absonderlicher noch erschienen seine Liebhabereien und gärtnerischen Versuche. Ob die Verzierung der Vogelscheuchen mit eigens hierfür gekauften Karnevalsmasken als bloßer Possenstreich oder als ernst gemeinte Verstärkung der Schreckwirkung gedacht war, verriet er nicht. Belustigtes Kopfschütteln erregte auch das Experiment mit der Anpflanzung der seltsamen südamerikanischen „Plauderblume“, die er sich weiß Gott wie verschafft hatte. Das fremdländische Gewächs verdorrte schleunigst, statt, wie es sollte, bei bewegter Luft durch Plaudern zu ergötzen. So war Sträbel, und man ließ ihn ohne Spott gewähren; denn es herrschte unter den Besitzern der dicht nebeneinanderliegenden, kaum durch Umfriedigungen getrennten Gärten das beste freundschaftliche Verhältnis.

Eine Tages gesellte sich jedoch ein unliebsamer Gast ein; er selbst hielt sich zwar im Verborgenen, dafür traten die Spuren seines unterirdischen Treibens um so peinlicher ans Licht: ein Maulwurf. Zu dieser Störung gesellte sich bald noch eine andere, viel schlimmere, der man ebensowenig Herr zu werden vermochte.

Obstiebstahle schienen in diesem Kreise ordentlicher Bürgersleute undenkbar zu sein, und doch machten sie sich, nächtlicherweise verübt, in steigendem Maße bemerkbar, ohne daß sich über die Täter das geringste mutmaßen ließ. Allein gerade dies schuf eine versteckte leise Gereiztheit, und obwohl nie-

Rautawaara mit ihrem Prachtsopran im ersten Orchesterkonzert (Kilpinen, Sibelius) begonnen hatte. Hier rechtfertigte sich für die Intime, oft atrophisch gegliederte, nicht selten auch durchkomponierte Form einer ausgesprochenen Stimmungskunst das Erbe der Romantik doppelt schön. Man hörte u. a. Gesänge von Toivo Kuula, Leevi Madetoja, Selim Palmgreen, Erkki Melartin, Yrjö Kilpinen, der im deutschen Konzertsaal als „Schubert des Nordens“ längst Heimatrecht genießt, Taneli Kuusisto und Oskar Merikanto. Hochbedeutsam durfte man die Ergebnisse der Kammermusik nennen. Neben den „Voces intimae“, dem ganz verinnerlichten, im langsamen Satz wahrhaft verklärten ausdrucksreichen Quartett von Sibelius aus dem Jahre 1909 standen Erik Furuhjelm zu Brahms und Dvorak verweisende Klavierquintett und die volkstümlich romantische Sonate, Werk 18, für Geige und Klavier von Madetoja. Berufene Ausdeuter der Werke waren das Strub-Quartett, das sich im kultivierten Stil der „Voces intimae“ einen Sondererfolg erspielte, Anja Ignatius und Kerttu Bernhard, zwei finnische Künstlerinnen, denen man im deutschen Konzertsaal künftig öfter begegnen dürfte.

Der starke Widerhall beim Publikum in der offenbar zum Frühherbst noch gut besuchten Kurstadt war ein erfreuliches Zeichen dafür, wie organisch die Finnischen Musiktage im deutschen Kunstleben standen.

Dr. Peter Funk.

Spuk unterm Obstbaum / Von Friedrich Ritter

mand zu beargwöhnen war, schlich sich ein den gemeinschaftlichen Zusammenhalt beeinträchtigender Geist des Mißtrauens ein.

Schließlich fiel der — für die Älteren als Erlösung empfundene — Verdacht auf die



jüngsten Jahrgänge des männlichen Nachwuchses und wurde auch ausgesprochen. Obgleich es wohl keinen Jungen gibt, der nicht die Süßigkeit zumal verbotener Früchte zu schätzen weiß, fühlten wir miteinander befreundeten Knaben uns an dem massenhaften Verschwinden des Obstes schuldig und beschloßen, in der Ehre gekränkt, auf eigene Faust der Sache auf den Grund zu gehen.

Eines Nachts bezog denn unser kleiner Spähtrupp zwischen Himbeersträuchern inmitten der Anlagen Stellung. Es war ziemlich dunkel und unwillkürlich suchten wir enge Tuchfühlung. Längere Zeit blieb alles still ringsum, bis der aufdröhnende Wind lebhaft im Blattwerk der Bäume zu rascheln begann. Indessen — das war nicht nur der Wind.

Pochenden Herzens gewahrten wir, daß sich neben den Stämmen und im Geist noch etwas anderes bewegte. Es mußte jemand nicht über den die Anlagen durchquerenden Weg, sondern über die Grenzplanken eingedrungen sein. Also Fremde! Wir ratschlagten flüsternd noch über unsere nächsten taktischen Maßnahmen, als ein weiteres Ereignis eintrat.

Mit dem Wind wehte ein neuer Laut heran, der uns stutzig machte. Und aufhorchten offenbar auch die Eindringlinge, weil sie sich plötzlich nicht mehr rührten. Es war ein Geräusch, vielmehr ein Tönen, wie wir es noch nie vernommen zu haben meinten. Langsam auf- und abschwellend, klang es fast wie ein Seufzen, ein hohles Stöhnen. Was mochte das sein? Unwillkürlich packten wir einander an. Jetzt erkannte unser angestregtes Ohr auch, woher es kam. Irgendwo von unten... aus der Erde! Ganz ohne Zweifel! Wie die Stimme aus einem Grabe!

Und als sich einer der Unsern, von Furcht übermannt, davon machte, folgten ihm alle ohne zu überlegen. Dem nicht minder überstürzten Rückzug der Gegenpartei schenkten wir dabei keine Beachtung.

Nachdem der Tag darauf die Aufklärung gebracht hatte, hieß es: „Natürlich, der alte Sträbel!“ Er hatte nach einem irgendwo aufgetriebenen, ihm besonders pfiffig dünkenden Rezept eine sogenannte Maulwurfsorgel gebaut. Sie bestand aus einer Reihe, teilweise in den Boden gesteckter, leerer Flaschen. Wenn der Wind darauf zu blasen begann, sollte der in seinem finsternen Bereich erschreckte Wühler Reißaus nehmen. Tatsächlich geschah dies auch, und ebenso unterblieben die Obstrübereien.

„Das macht das schlechte Gewissen“, brummte Sträbel. Er sagte es zwar mehr zu seinen Salatköpfen und Bohnenstauden als zu den Nachbarn, diese indes, der wiedergewonnenen Eintracht froh, gaben ihm trotzdem recht.

Neuer Film:

Alhambra: „So ein Früchtchen!“

Wenn ein kleines, knickendes, angeblich limonadenöffnendes, von Mutti mit betörendem Augenaufschlag wispelndes Mädchen angesichts eines nicht unsympathischen „Onkels“ die rührende Kindshaltung einnimmt: „Ich bin ja sooo klein und unschuldig!“ und der Onkel weiß, daß dieser Backfisch eigentlich ein niedlich durchtrabenes Frauenzimmerchen ist, na dann kann man sich ungefähr den Effekt dieses Lustspiels denken. Dieses „Früchtchen“ wird zudem von Lucie Englisch mit allen Feinheiten des Übermut in Stimme und Backfischmanier ausgestattet, wenn sie vor Augen führt, wie sie „Onkel“ Paul Hörbiger herumkringt, daß er sie als sensationell junge Steppplänzerin auf die Revuebühne bringt. So ganz im Handgelenk nebenbei erledigt sie ihre weibliche Konkurrenz (Fita Benckhoff amüsiert als nervenschwache Diva mit treulosem Divan) und läßt sie derart grotesk in die Versenkung hinunterfahren, daß die Zuschauer in ein höchst gesundes und handfestes Lachen geraten. Und da man natürlich den Einfall auch gleich bis in die letzte Fingerspitze ausnützt hat Paul Henckels mit derin die höchst erzieherische Aufgabe, dem „Früchtchen“, das eigentlich eine hübsche junge Dame ist, wegen seiner losen Streiche den zarbesaiteten Hosenboden stramm-zuziehen. Ihr könnte euch denken — Außer dem gibt es am Rande weiß walzende und akrobatisch heitere Eulaisuffenzen zu sehen. Kurzum: leichtgeschürzte Entspannung mit sorglosen Ansprüchen an den Lachmuskel.

Dr. Oskar Wessel

Deutsche Kulturtag in Warschau

Mit einem Festakt im Theater der Stadt Warschau wurden die deutschen Kulturtag 1942 in Warschau eröffnet. Gouverneur Dr. Fischer hob hervor, daß die deutsche Kulturarbeit in Warschau vor allem im Dienste der Betreuung der verwundeten Frontsoldaten stehe. Welchen Umfang das deutsche Kulturleben in Warschau inzwischen angenommen hat, geht aus der Zahl von 130 000 deutschen Theaterbesuchern während der letzten Spielzeit hervor. Das Stadttheater beabsichtigt, in diesem Jahr Opern in seinen Spielplan aufzunehmen. Der Reichsintendant Dr. Glasmeier behandelte in seiner Rede die deutsche Kulturaufgabe im Kriege. Er wies auf die für die Zeit nach dem Kriege geplante Ausgestaltung des großdeutschen Rundfunks hin, der dann vier Sendeprogramme nebeneinander bringt.

Kleiner Kulturspiegel

Das erste Morgenkonzert des Städtischen Quartetts findet bekanntlich am morgigen Sonntag statt. Neben Haydn Streichquartett Es-dur, op. 44, und Schumanns Streichquartett A-dur, op. 41, steht das Programm die Erstaufführung von Hans Pitzners neuem Streichquartett in c-moll vor.

Herbert Reinecker, der Autor des viel gespielten Werkes „Die Stunde des Triumphes“, hat ein neues Schauspiel „Das Dorf bei Odessa“ geschrieben, das ein Thema des Feldzuges gegen die Sowjetunion behandelt.

Die Städtischen Bühnen in Frankfurt a.M. werden in ihrer gegenwärtigen 150. Jubiläumsspielzeit folgende Schauspiele uraufführen: „Coppernikus“ von Friedrich Bethge, „Der Verfolgte von Lope de Vega“, „Die Hochzeitsreise“ von Arthur Simon, „Der Löwe von San Marco“ von Tomi Impekoven-Bonelli und im Kleinen Haus „Quadrille“ von Nikolaus Astalos (Leo Lens).

Anlässlich eines Begrüßungsabends für den neuen städtischen Musikdirektor Heidelbergs, Bernhard Konz gab Prof. Popp eine Sitzung des Bachvereins an das städtische Orchester in Gestalt einer wertvollen Bibliothek von Orchestermaterial bekannt, das der Bach-Verein in der Zeit seines jahrzehntelangen Wirkens auf dem Gebiet der Instrumental- und Chormusik zusammengetragen hat.

Prof. Dr. Eduard Zentgraf, der Inhaber des Lehrstuhls für Waldbau an der Freiburger Universität und derzeitiger Leiter der Forstlichen Abteilung feierte seinen 50. Geburtstag. Aus Reichensbach im Odenwald stammend, wurde Zentgraf kurz vor Ausbruch des Krieges nach Freiburg berufen. Der älteste oberheinische Dichter, Dr. Heinrich Vierordt, vollendete in seiner Geburtsstadt Karlsruhe am 1. Oktober sein 87. Lebensjahr.

In Paris wurde ein Kino für Reichs- und Volksdeutsche eröffnet.

Einen vierteljährigen Lehrgang für neuzeitliche Wohnkultur veranstaltet zur Zeit das Gaubauamt Südhannov.-Braunschweig. Es handelt sich hierbei um Kurse, die nicht etwa eine verkürzte Ausbildung zum Innenarchitekten darstellen, sondern vielmehr jeden darüber unterrichten sollen, wie eine Wohnung gut und zweckmäßig eingerichtet wird.

Jetzt wird in Paris im Palais Bourbon, wo früher die französische Deputiertenkammer ihre Sitzungen hielt, ein Film gedreht, der die Korruption des ehemaligen französischen Parlaments und dessen Verbindungen mit der Freimaurerei veranschaulicht.

Ein neuer Kulturfilm der Bavaria, „Gefahren der Höhe“, gibt interessante Einblicke in die Luftfahrtmedizinische Forschung und berichtet von der Sorgfalt und Zielsicherheit bei der Auswahl, Ausbildung, Ausrüstung und Betreuung unserer Piloten.

In der Reihe der kulturpolitischen Filme entsteht ein Film „Grenzschutz im Hochgebirge“, der uns zeigt, wie unsere Grenzzollwächter unter Einsatz von Gesundheit und Leben die deutsche Grenze vor Schmuggel und dunklen Geschäften schützen.

Wieder veranstaltet, wie in den vergangenen Jahren, das Fachamt Druck und Papier der Deutschen Arbeitsfront einen Wettbewerb „Vorbildliches Buchschaffen“, mit dem sich die DAF an alle deutschen Drucker, Verleger, Buchbinder usw. wendet.

In den Städten Kaiserslautern, Zweibrücken, Pirmasens, Späyer, Landau, Neustadt u. a. eröffnet das Landestheater Westmark die neue Schauspielzeit mit der Tragödie „Isabella von Spanien“ von H. H. Ortner.

Dr. phil. habil. Wilhelm Hascke wurde zum Dozenten für Zeitungs- und Zeitungswissenschaft an der Universität Freiburg. Dr. phil. nat. habil. Efrida Husmann zur Dozentin für organische Chemie ernannt.

Unsere Anekdote:

Nicht immer!

In einem Feldlazarett an der ägyptischen Grenze. Generalfeldmarschall Rommel kommt — mittags um zwölf — in seinem Panzerspähwagen durch den Sandsturm zur Besichtigung. Zuerst aber wird einmal Mittag gegessen, Gefreiter Bredemeyer hat in der Küche getan, was nur irgend möglich war, und an der schwarzen Tafel steht in großen Buchstaben: Spargelsuppe, Ochsen-schwanzragout, Torte.

„Ausgezeichnet!“ nickt der Generalfeldmarschall, als er mit Suppe und Hauptgericht fertig ist, „wirklich wie sonntags bei Mutter zu Hause. Immerhin aber: In der Spargelsuppe hab' ich keinen Spargel gefunden und im Ragout keinen Ochsen-schwanz. Übertreibt ihr hier immer so?“

Darauf knallt Bredemeyer, der Küchen-gefreite, die Knochen zusammen und sagt: „Nicht immer. Wenn Herr Generalfeldmarschall vielleicht mal die Sandtorte probieren wollen!“

Hans Riebau

Katastrophen, die längst vorüber sind

Aber wir sehen sie jetzt erst / Wie „neue Sterne“ entstehen

Der großartigste Vorgang am Sternenhimmel ist das plötzliche Erscheinen eines neuen Sternes, Nova genannt. Hierbei handelt es sich in den meisten Fällen um ein explosivartiges Aufblähen eines Fixsternes von Sonnenart unter ungeheurer Lichtentfaltung und Steigerung der Strahlungstemperatur auf das Vielfache.

Ein dramatisches Schauspiel dieser Art lieferte uns der geborstene Stern „Nova Pictoris“, der am 25. Mai 1925 plötzlich wie eine flammende Sonne am Himmel auftauchte und den Astronomen aller Länder eine Sensation bot. Denn wie man später sah, hatte sich diese Nova in zwei Teile gespalten, die sich nach der Katastrophe mit rasender Geschwindigkeit (etwa 200 km in der Sekunde) voneinander entfernten. Da dieser geplatze Stern etwa 540 Lichtjahre von uns entfernt ist, war seine Katastrophe, deren Widerschein unsere Erde erst nach 540 Jahren erreichte, bereits im 14. Jahrhundert unserer Zeitrechnung eingetreten.

Mitte Dezember 1934 wurde die „Nova Herculis“ entdeckt, — ein Stern, der ebenso unerwartet aus der Tiefe des Weltraumes in strahlendem Glanze aufgetaucht war. Auch hier muß es sich um eine gewaltige Sonnenexplosion unter Bildung einer riesigen Gas-hülle gehandelt haben. Auch diese Nova wandelte sich in einen Doppelstern, was darauf zurückgeführt wird, daß die Nebelhülle sich nicht symmetrisch, sondern vorzugsweise in zwei einander gegenüberliegenden Richtungen bildet. Da die Entfernung dieses Sternes 2600 Lichtjahre beträgt, haben wir eine Katastrophe beobachtet können, die sich bereits im Jahre 700 v. Chr. zugegetragen hatte.

Über die Ursachen des plötzlichen Auftauchens neuer Sterne bestehen verschiedene

Ansichten. Wahrscheinlich handelt es sich in den meisten Fällen um einen unvermeidlichen Zusammenprall zweier bereits erloschener Himmelskörper, wobei durch die plötzliche Vernichtung ihrer Bewegung Reibungswärme erzeugt wird, die sie — nunmehr zu einem einzigen Himmelskörper geworden — aufleuchten läßt. Nach anderer Auffassung kann ein solches Aufleuchten auch dann eintreten, wenn ein bereits erloschener, dunkler Gestirn in eine kosmische Wolke hineingerät, deren es viele im Welt-raum gibt. In einem solchen kosmischen Nebel reißt der eindringende Himmelskörper die kleineren Staubgebilde, die überall den Kosmos erfüllen, mit großer Wucht an sich. Hier genügt der Aufprall auf die Sternoberfläche, um die kosmischen Staubteilchen zum Leuchten zu bringen. Wieder eine andere Theorie spricht bei solchen Ereignissen von einem Verjüngungsprozeß bereits erloschener Sonnen, die ohne äußeren Einfluß, also ganz aus sich selbst heraus, wieder zum Aufleuchten kommen. Ist nämlich eine ehemals glühende Sonne in das Stadium gekommen, daß ihre Oberfläche erkaltet und sich mit einer Schlackenkruste umhüllt, so setzt sie ihre Wanderung, äußerlich erloschen, aber im Innern noch große Energiemengen bergend, als dunkler Stern durch den Weltraum fort. Die radioaktiven Elemente im Sterninnern führen allmählich zu einer erneuten Anreicherung der Energievorräte, die einen Ausweg durch die erkaltete Kruste des Sternes suchen und den Panzer schließlich mit explosiver Gewalt zerbersten. Die erloschene Sonne verwandelt sich dadurch zu einem mächtigen Feuerball, dessen innere Glut eine mehrtausendfache Steigerung der Strahlungstemperatur zu erzeugen imstande sind.

Alwin Dressler.

Umstel

Neue

Der Genera- gaben hat am über die Um- Generatorbetr Die Anordnun tralstelle für Bestimmung- bringungsmot mit Generator gas erläßt. De nung erstreck Böhmen und die besetzten frankreich, da besetzten Gebieten Ostgebiete für Elsaß, Loth mark, Südtirol

Nach der Generator- wagen mit zwei Tonnen unterliegen o kraftwagen m lich der auf 4 (Butan) umges mit einer zul und mehr, au betriebenen Flüssigkraft- Sattelschlepp und mehr, D für normale gleichen Fabr lastung durch sonstige Umst zu behandeln auf Generato ihrem Verwer nach den mil ihrer Bauart oder wenn st Niederdruckg

Die örtlich Art der Gen- kettis, Schwel wendenden V werden von v grundsätzlich Auf den Be die Lastkraft lastung von omnibusse un schlepper u Standort bis Hochdruckgas rea Gasversor 3 Kilometer

ihrem Verwe Zwecks Ausla geeignete Bre (Propan-Butan anzuheizen. A gas sind Kraft nach ihrer L hierzu geeig

Ortsfestat toren sowie kraftstoff bet trieb mit Ge

Familie

Christel's V chen Miel men. - In Frau Gretel treumann, z. dolf-Krethl Klinik Prof. dolt, z. Z. l

Ihre Vermähl Herbert Ast Flak-Regt. Amus, geb (Wespinst. Trauung 14 kirche.

Ihre Kriegst kann: Herz (Feldw., z. Zimmermann Mannheim 3. Oktober

Ihre Vermähl Hans Meix Nachricht- Maria Meix Mannheim t Ihre Vermähl Dipl.-Kfm. in einer P rianne Fried heim (Leib

Im unte an selbe eine- Einleit im K wismus sel Mann und treu Söhndes, un Schwiegersohn, Nefo

1A-Haupttruppl leiter der NSD Stadt Hockenheim

Pg. MG-Schilts in 3. 10. 08 Träger des silb Inhaber der NSDAP in

Es war stolz, R zu dürfen ner Heimat an stumper Wild Größe und Stä Hockenheim, d

In stolzer T Frau Friede und Söhnch Panzerspähw Eiters, Schw und Angehör

Die Stadt M dem Gefallene bereiten Mär

Mein lieber Schwiegervater

Frau ist heute beim Minn-Gartens Westring 22.

In st

Jakob und A

Beerigung: M 11.30 Uhr, a Mannheim.

Mein lieber Schwiegervater

Frau ist heute beim Minn-Gartens Westring 22.

In st

Jakob und A

Beerigung: M 11.30 Uhr, a Mannheim.

Umstellung von Kraftfahrzeugen auf Generatoren

Neue Vorschriften des Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben

Der Generalbevollmächtigte für Rüstungsaufgaben hat am 22. September neue Vorschriften über die Umstellung von Kraftfahrzeugen auf Generatorbetrieb und Niederdruckgas erlassen. Die Anordnung weist darauf hin, daß die Zentralstelle für Generatoren die grundsätzlichen Bestimmungen für die Umstellung von Verbrennungsmotoren jeder Art auf den Betrieb mit Generator- sowie Hoch- oder Niederdruckgas erläßt. Der Anwendungsbereich der Anordnung erstreckt sich auch auf das Protektorat Böhmen und Mähren, das Generalgouvernement, die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich, das übrige besetzte Frankreich, die besetzten Gebiete Serbiens und auf die besetzten Ostgebiete. Sie haben außerdem Gültigkeit für Elsaß, Lothringen, Luxemburg, Untersteiermark, Südkärnten und Krain.

Nach der neu erlassenen Anordnung sind auf Generatorbetrieb alle Diesel-Lastkraftwagen mit einer zulässigen Belastung von zwei Tonnen und mehr umzustellen. Ferner unterliegen der Umstellungspflicht alle Lastkraftwagen mit Otto-Motoren einschließlich der auf den Betrieb mit Treibgas (Propan-Butan) umgestellten Lastkraftwagen mit einer zulässigen Belastung von drei Tonnen und mehr, außerdem alle mit Flüssigkraftstoff betriebenen Kraftomnibusse sowie alle mit Flüssigkraftstoff betriebenen Zugmaschinen und Sattelzugmaschinen mit einer Nutzleistung von 25 PS und mehr. Der Begriff zulässige Belastung ist für normale Serienfahrzeuge, Fahrzeuge der gleichen Fahrgestellbauart, deren zulässige Belastung durch die Art des Aufbaus oder durch sonstige Umstände herabgesetzt ist, sind ebenso zu behandeln. Die Umstellung der Fahrzeuge auf Generatorgas unterbleibt, wenn sie nach ihrem Verwendungszweck — bei der Wehrmacht nach den militärischen Notwendigkeiten — oder ihrer Bauart nach hierfür nicht geeignet sind, oder wenn sie auf den Betrieb mit Hoch- oder Niederdruckgas umgestellt sind oder werden.

Die örtlich zu verwendenden Kraftstoffe, die Art der Generatoren (Holz, Braunkohlen, Briketts, Schweißgas usw.) und die Art des anzuwendenden Verfahrens (Einstoff oder Zweistoff) werden von der Zentralstelle für Generatoren grundsätzlich festgelegt.

Auf den Betrieb mit Hochdruckgas sind die Lastkraftwagen mit einer zulässigen Belastung von 1,5 Tonnen und mehr, die Kraftomnibusse und die Zugmaschinen und Sattelzugmaschinen, deren regelmäßiger Standort bis zu etwa drei Kilometer von einer Hochdruckgasstation entfernt liegt oder deren Gasversorgung keine Umwege von mehr als 3 Kilometer bedingt. Dabei ist Voraussetzung, daß diese Fahrzeuge nach ihrer Bauart oder ihrem Verwendungszweck hierzu geeignet sind, Zwecke Auslastung der Gastankstellen sind auch geeignete bereits auf den Betrieb mit Treibgas (Propan-Butan) umgestellte Kraftfahrzeuge heranzuziehen. Auf den Betrieb mit Niederdruckgas sind Kraftomnibusse umzustellen, soweit sie nach ihrer Linienführung und Gasversorgung hierzu geeignet sind.

Ortsfeste und ortsbewegliche Motoren sowie Schiffsmotoren, die mit Flüssigkraftstoff betrieben werden, sind auf den Betrieb mit Generator- oder Hoch- und Nieder-

druckgas umzustellen, wenn sie ihrer Bauart, ihrem Standort und ihrem Verwendungszweck nach hierfür geeignet sind. Dabei muß die Umstellung in Anbetracht der Höhe des absoluten Kraftstoffverbrauchs vorteilhaft sein. Weiter dürfen sie nicht auf andere Antriebsarten, beispielsweise elektrischen Strom, Dampf oder Wasser umgestellt werden.

Die Umstellung von Personenkraftwagen einschließlich der Beihilfefahrerwagen wird bis auf weitere Anordnungen nur für Ausnahmefälle genehmigt. Da die Umstellung auf Ausweichkraftstoffe mit allen Mitteln durchzusetzen ist, muß bei der Beurteilung der Umstellungsfähigkeit, wie die Anordnung ausdrücklich hervorhebt, in technischer und betrieblicher Hinsicht der weitest mögliche Maßstab angelegt werden. Die Anordnung führt dann im einzelnen auf, welche Stellen für den Erlass der Durchführungsbestimmungen zuständig sind. Weiter sieht sie die Einsetzung eines Beauftragten der Zentralstelle für Generatoren beim Generalbevollmächtigten für den Nahverkehr vor. Außerdem wird bestimmt, daß der Generalbevollmächtigte für den Nahverkehr die Landeswirtschaftsämter, das Landes- (Provinzial-)Ernährungsamt und das Forst- und Volkswirtschaftsamt je einen Vertreter zum Beauftragten der Zentralstelle für Generatoren entsenden. Diese haben gemeinsam die Aufgabe, für eine einheitliche Steuerung der Umstellungsaktion und einen Ausgleich der Interessen zu sorgen.

Reichsbank als Wertpapiersammelbank

Nachdem die Deutsche Reichsbank im Juli den Berliner Kassen-Verein übernommen hatte, sind mit Wirkung vom 1. Oktober auch die Kassen-Vereine in Breslau, Dresden, Düsseldorf, Köln, Leipzig und München auf die Reichsbank übergegangen, und gleichzeitig hat diese von der Liquidations-Casse in Hamburg und der Frankfurter Bank die bisher von diesen Instituten betriebenen Geschäfte der Wertpapiersammelverwahrung und des Wertpapier-Giroverkehrs sowie des Inkasso- und Abrechnungsverkehrs übernommen. Die Reichsbank wird die bisher von den Kassen-Vereinen betriebenen Geschäfte durch ihre am Sitze der bisherigen Kassen-Vereine gelegenen Reichsbankstellen wahrnehmen lassen. Wenn, wie es in Kürze zu erwarten steht, auch noch der Wiener Giro- und Cassen-Verein auf die Deutsche Reichsbank übergeht, wird diese die alleinige Wertpapiersammelbank im Deutschen Reich sein.

Mannheimer Maschinenfabrik Mohr & Federhaff AG, Mannheim

Die Nachfrage nach den Haupterzeugnissen der Gesellschaft war weiterhin gut. Der Umsatz konnte erneut gesteigert werden. Das AK der Gesellschaft wurde um 150.000 RM auf 650.000 RM berichtigt und auf das berichtigte AK aus 94.985 RM Reingewinn — einschließlich 56.310 RM Vortrag — eine Dividende von 5 Prozent (i. V. 6 Prozent auf 500.000 RM) ausgeschüttet (i. V. 125.310 RM einschl. 86.093 RM Vortrag). Die von der Gesellschaft betreuten Eisenwerke Mühlhausen in Mühlhausen (Elsaß) wurden durch el-

Zum 57. Male das Spiel der Spiele VfR — Waldhof

Die 57. Begegnung der beiden alten Mannheimer Lokalgegner VfR — SV Waldhof in einem Meisterschafts- oder Pokalturnier bestreitet am morgigen Sonntag auf dem VfR-Platz folgende Mannschaften:

VfR Mannheim: Jacob (Wolfram); Krämer (Rößling), Krieg; Müller, Rohr, Lorbacher; Adam (Früh), Danner, Schwab, Lutz, Striebing.

SV Waldhof: Skudlarek; Gleißner, Kleber; Mayer, Schneider, Hofmann; Eberhardt, Ahlback, Erb, Siegel, Gündorff.

Wie fast immer, so hat auch diesmal das „Spiel der Spiele“ besonderen Einfluß auf die Spitzengruppe in der badischen Fußball-Gaueklasse. Man fährt daher mit stärkstem Geschütz auf in Erwartung eines Großkampfes, dem Mannheim noch immer ansehnliche Fußballgemeinde natürlich mit größter Spannung entgegensteht.

Der Stand der bisher ausgetragenen Meisterschaftsspiele lautet: 38 Waldhof-Siege, 6 unentschieden, 21 Siege des VfR bei einem Torverhältnis von 119:95 zugunsten Waldhofs. Ein nach Verlängerung abgebrochenes Spiel ist nicht gewertet.

Wer gegen wen?

Fußball: VfR Mannheim — SV Waldhof, FC Rastatt — VfL Neckarau, SC Käferthal — 98

Seckenheim, Germ. Friedrichsfeld — Amicitia Viernheim, Alem. Ivesheim — SpVgg. Sandhofen, 07 Mannheim — 09 Weinheim, Phönix Mannheim — TV Mannheim v. 1846 (Samstag 17.15 Uhr), 08 Hockenheim — TSG Plankstadt, FV Brühl — FV Ofterheim, BSG Daimler-Benz — 98 Schwetzingen (Meisterschaftsspiele).

Handball: VfR Mannheim — VfL Neckarau, Reichsb. SG Mannheim — TV 98 Seckenheim, TV Mannheim v. 1846 — TV Handschuhsheim, Post-SG Mannh. — Tsch. Käferthal, Jahn Seckenheim — SV Waldhof.

Rollschuhlaufen: Gau-Meisterschaften des Gau-Baden (Samstag und Sonntag) sowie Frauentreffen des Sportkreises Mannheim (Sonntag) im Eisstadion Mannheim.

Slowakei zum fünften Male geschlagen

Deutschlands Amateurboxer haben am Donnerstagabend zu Freiburg auch den fünften Länderkampf gegen die Slowakei gewonnen. Mit 13,3 Punkten fiel dabei der deutsche Erfolg wieder sehr deutlich aus. Nur im Bantamgewicht gab es eine deutsche Niederlage, und im Mittelgewicht wurden die Punkte geteilt. Den einzigen Niederschlagserfolg des Abends errang der deutsche Schwergewichtler Adolf Kleinholdermann.

Die Ergebnisse vom Fliegengewicht aufwärts: Obermaier (D) bes. Ostracky (S) n. P., Strba (S) bes. Schiller (D) n. P., Seidel (D) bes. Koemal (S) n. P., Zeilhofer (D) bes. Blesak (S) n. P., Garz (D) bes. Siladi (S) n. P., Imbweiler (D) gegen Hrebick (S) unentschieden, Zwazi (D) bes. Kuß (S) n. P., Kleinholdermann (D) bes. Kocis (S) in der 1. Runde entscheidend.

Die Betriebsnummer ist keine neue Kurzanschrift!

Das Reichsministerium für Bewaffnung und Munition hat angeordnet, daß die Betriebe der Industrie die ihnen zugeteilte Reichsbetriebsnummer in den Briefköpfen und in Stempeln in der Form „RB Nr.“ wiedergeben. Es hat sich nämlich trotz der weitreichenden Aufklärung der Öffentlichkeit über die Zwecke der Betriebsnummern und den Sinn der Reichsbetriebsnummer (Von ihnen immer neuen Ziffern bezeichnet die erste die Zugehörigkeit zur betreffenden Reichsgruppe, die nächsten vier zeigen die örtliche Lage des Betriebes (den Kreis) und die letzten vier die Nummer des Betriebes in der Folge der Betriebe dieses Kreises) ergeben, daß die Betriebsnummer falsch verstanden wurde. Sie wurde als Fernsprachennummer oder als Codeanschrift aufgefaßt oder in einigen Fällen sogar einfach als Anschrift benutzt. Das ist natürlich ganz unzulässig, denn es kann der Reichspost nicht zugemutet werden, Anschriften nach der Reichsbetriebsnummer zu ermitteln und zu ergänzen.

Bakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehlis (zur Zeit am Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann.

Familienanzeigen

Christel's Wunsch: Das Brüderchen Michael ist gut angekommen. — In dankbarer Freude: Frau Gretel Bergdolt, geb. Engelmann, z. Z. Heidelberg, Ludolf-Krethl-Straße 2, Universitäts-Klinik Prof. Runge, Kurt Bergdolt, z. Z. im Osten, 2. 10. 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Herbert Asmus (Oberltn. in ein. Flak-Regt., z. Z. i. Felde), Helga Asmus, geb. Hell, — Mannheim (Wespinstr. 16), den 3. Okt. 1942. Trauung 14.30 Uhr, St. Peterskirche.

Ihre Kriegstraue geben bekannt: Hermann Zimmermann (Feldw., z. Z. im Felde), Liesel Zimmermann, geb. Werner, — Mannheim (Almenstr. 58), den 3. Oktober 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Hans Meixner (Offz. in einer Nachricht-Abt., z. Z. i. Osten), Maria Meixner, geb. Hoffmann, Mannheim (Qu. 3, 5), 3. 10. 1942. Ihre Vermählung geben bekannt: Dipl.-Kfm. Richard Fried (Ltn. in einer Panzerjäger-Abt.), Marianne Fried, geb. Köhler, Mannheim (Leibstr. 45), 3. Okt. 1942.

Im unerschütterlichen Glauben an seinen geliebten Führer und seine Idee gab im freudigen Einsatz im Kampf gegen den Bolschewismus sein letztes Opfer mein lieber Mann und treuer Vater meines lieben Söhnchens, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe SA-Haupttruppführer - Personalamtsleiter der NSDAP - Beigeordneter der Stadt Hockenheim - Kriegstotenwäger P. G. Willi Auer

MS-Schütze in einem Infanterie-Regim. 3. 10. 08 18. 8. 42 Träger des silbernen Bärenkreuzes Inhaber der Dienstauszeichnung der NSDAP in Bronze und Silber

Es war stolz, Kämpfer unseres Führers sein zu dürfen. Nun ruht er in der Heimat an der Elisenstraße als stummer Wächter für Deutschlands Größe und Stärke. Hockenheim, den 3. Oktober 1942.

In stiller Trauer: Frau Friedel Auer, geb. Hoffmann, und Söhnchen Hans Dieter sowie Eltern, Schwiegereltern, Geschwister und Angehörige.

Die Stadt Mannheim betrauert in dem Geliebten einen treuen, einsatzbereiten Mitarbeiter.

Der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim.

Mein lieber Mann, unser gut. Vater, Schwiegersohn und Großvater

Franz Vollmer ist heute heimgegangen. Mannheim-Gartenstadt, 2. Oktober 1942. Westring 22.

In stiller Trauer: Jakobine Vollmer, geb. Stein, und Angehörige.

Beerdigung: Montag, den 5. Okt. 1942, 11.30 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Mannheim.

Unfallbar hat traf uns die Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Sohn und Vater seiner Kinder

P. G. Friedrich Köhler Oberleutnant in einem Pionier-Batt., Sturmführer im Sturm 1/171 für Führer, Volk und Vaterland im Osten den Heldentod fand. Mannheim-Käferthal, den 2. Oktober 1942. Mannheimer Straße 67.

In tiefer Trauer: Anneliese Köhler, geb. Friggs, und Kinder Inga und Dieter, Friedrich Köhler u. Frau, geb. Schwarz; Kath. Friggs und Anverwandte.

Von Beileidsbesuchen bittet man, Abstand nehmen zu wollen.

Unerwartet erlitten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, einziger Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Karl Löh Oberpionier in einem Pionier-Batt. im blühenden Alter von 21 Jahren an den Folgen einer schweren Verwundung im Feldlazarett gestorben ist. Er starb für Großdeutschland und ruht auf einem Heldentriedhof Mannheim, den 2. Oktober 1942. Moselestraße 29.

In tiefer Trauer: Hermann Löh, Marie Löh, geb. Schür, Eltern; Erna und Eilfriede Löh, Geschwister; Eva Löh, Großmutter, sowie alle Verwandten.

Unfallbar und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, Bruder und Schwager

Herbert Müller Schütze in einem Infanterie-Regiment im Alter von 19 Jahren 9 Monaten bei dem schweren Kampfen im Osten den Heldentod fand. Mannheim-Waldhof, den 2. Oktober 1942. Waldstraße 11.

In tiefem Schmerz: Frau Käthe Müller, geb. Schimpf, seine Geschwister: Willi (z. Z. Wn.) und Trudl; Schwägerin und alle Verwandten.

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herrensorgiger Bräutigam, unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Enkel

Josef Schrittenlocher Uffz. in ein. Art.-Regt., Inh. des EK II und mehrerer Auszeichnungen bei dem schweren Abwehrkampf im Osten kurz vor seinem 25. Geburtstag den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland gefunden ist.

Mh.-Neckarau (Altripper Str. 3), Engelmannberg, den 2. Oktober 1942.

In unangenehmem Leid: Emilie Jarosch, Braut; Familie Hans Jarosch, Eltern, nebst Fam. Josef Jarosch und allen Geschwister.

Für die überaus tröstliche Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste unserer Lieb. Mutter, Josephine Straub, geb. Lang, sagen wir allen, besonders Fräulein J. Bauer und Geisl. Rai Moll, herzlichen Dank. Mannheim-Käferthal, 51. Hildegard, den 1. Oktober 1942.

K. A. Straub, Pfarrkanzlei.

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Lina Martin, geb. Birmelin Oberlehrerwitwe ist heute früh nach einem arbeitsreichen Leben im 74. Lebensjahr heimgegangen. Von einem langen u. schweren, mit größter Geduld ertragenen Leiden hat sie ein sanftes Tod erlitten. Mh.-Neckarau (Dortgärtenstr. 22), Paris, Reissel, den 2. Oktober 1942.

In tiefem Leid: Marie Martin; Dr. Carl W. Martin und Frau Maria, geb. Burger; Gitta Martin und Frau Feeny, geb. Koch; Gisela und Wolfgang Martin.

Die Feuerbestattung findet am Montag, 5. Okt. 1942, 16.30 Uhr, im hiesigen Krematorium statt.

Statt Karten! Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heldentode meines treuen, unvergesslichen, lieben Mannes, unser Vaters, unseres lieben Sohnes, Willi Leibrach, Oberfeldw. u. O.A., Zugführer in einem Inf.-Regt., sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Mh.-Neckarau, den 1. Oktober 1942. Wörthstraße 8a.

Frau Hildegard Leibrach, geb. Krüll, und Kind; Familie Wilhelm Leibrach

Danksagung Für den Beweis zahlreicher Teilnahme an dem Tode meiner beliebtesten Frau und Mutter, Rosa Trumpf, geb. Großhaus, sagen wir allen, die ihr die letzte Ehre erwiesen haben durch die vielen Blumenspenden, unseren herzlichsten Dank. Mh.-Neckarau (Schillerstraße 30), Mh.-Rheinau.

Johann Trumpf und Kinder, nebst Auerwandern.

Danksagung Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme sowie für die Kranz- und Blumenspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegersohns, Großvaters, Schwagers und Onkels, Herrn Ernst Claub, sage ich allen Teilnehmern meinen herzlichsten Dank. Besonders dank Herrn Vikar Behler für seine trostreichen Worte, der Betriebsführung und Gefolgschaft der Rheinischen Gummi- u. Cellulosewarenfabrik Mh.-Neckarau, der Landturm-Kameradschaft Mannheim, der Militär- u. Soldaten-Kameradschaft Mh.-Neckarau, der NSKVO sowie den Hausbewohnern. Mh.-Neckarau, den 2. Oktober 1942. Wingerstraße 88.

Frau Elise Claub.

Danksagung - Statt Karten! Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter und Großmutter, Frau Katharina Ziegler, geb. Krutner, danken wir herzlich, besonders Dank Herrn Pfarrer Günter für seine trostreichen Worte, den ev. Krankenschwestern für die liebevolle Pflege sowie allen denen, die sie zur letzten Ruhestätte geleitet haben.

Mh.-Neckarau, den 3. Oktober 1942.

Familie Gustav Ziegler Wwn.

erfolgte Eintragung wurde im Reichsanzeiger Nr. 186 veröffentlicht.

B 267 Mannheim Wohnbau-Gesellschaft mit beschränkter Haftung i. L. Mannheim (M 1, 2a). Heinrich Wegele ist nicht mehr Liquidator. Joseph Diemer; Zimmermeister, Mannheim, ist als Liquidator bestellt. Erlöschen: A 380 Linsen-Apotheke Karl Schmidt in Mannheim.

Anmeldung und Ablieferung herrenloser Hunde. Auf Grund des § 967 BGB, § 3 der Verordnung vom 6. Oktober 1939 über die polizeiliche Behandlung der Fundstücke ergeben hinsichtlich der Anmeldung und Ablieferung der im Stadtbezirk Mannheim von Privatpersonen eingefangenen oder ihnen zugefallenen Hunde (Fundhunde) folgende Anordnungen. 1. Der Finder hat die Fundanzeige unverzüglich bei der zuständigen Polizeiwache unter Angabe von Zeit und Ort des Fundes zu erstatten, wobei eine genaue Beschreibung des Tieres erfolgen muß. 2. Die Ablieferung derartiger Hunde durch die Finder hat nicht auf der Polizeiwache, sondern beim Tierverschutzverein in Mannheim, T 2, 14, oder im Tiersayl (Waldpark), und zwar unverzüglich zu erfolgen. Sollte die Ablieferung eines Tieres aus triftigen Gründen nicht erfolgen können, ist dem Tierverschutzverein umgehend die Wohnung des Finders anzugeben, damit die sofortige Abholung des Tieres bewirkt werden kann. - Fundhunde dürfen also nicht mehr im Besitz der Finder verbleiben. - 3. Die Fundhunde werden im Tiersayl zu einem Tagessatz von 1 RM bis 1,20 RM (je nach Größe) verpflegt. Transportauslagen des Tierverschutzvereins werden mit mindestens 3 RM berechnet. Sämtliche Auslagen fallen dem Eigentümer des Hundes zur Last; sie sind bei Abholung des Tieres an den Tierverschutzverein zu bezahlen. - Nach Ablauf von 5 Tagen werden die von den Eigentümern nicht abgeholt Tiere entweder schmerzlos getötet oder, ohne Entschädigungsansprüche der Eigentümer veräußert. - 4. Verlustanzeigen über entlaufene Hunde können direkt beim Tierverschutzverein T 2, 14 (Fernruf 234 41) oder Tiersayl (Fernruf 229 62) erstattet werden. Im übrigen erteilt das Fundbüro des Polizeipräsidiums (Telefon 358 51) die erforderlichen Auskünfte. Mannheim, den 23. September 1942. Der Polizeipräsident.

Öffentliche Erinnerung. Es wird an die Zahlung folgender Steuern erinnert: 1. Lohnsteuer einschließlich Kriegszuschlag zur Lohnsteuer, einbehalten im Monat September bzw. im 3. Kalendervierteljahr 1942, fällig

am 10. Oktober 1942. - 2. Umsatzsteuer für September 1942 bzw. für das 3. Kalendervierteljahr 1942, fällig am 10. Oktober 1942. - 3. Umsatzsteuer der Landwirte für das 4. Kalendervierteljahr 1942, fällig am 10. Oktober 1942. - 4. Tilgungsraten für Ehestanddarlehen für den Monat Oktober 1942, fällig am 15. Oktober 1942. - 5. Es wird ferner an die Zahlung der im Laufe des Monats auf Grund der zugestellten Steuerbescheide fällig werdenden Abschlußzahlungen erinnert. In Betracht kommen die Abschlußzahlungen auf die Umsatzsteuer, Einkommensteuer u. der aus der Einkommensteuer-schuld berechneten Steuern und Zuschläge, auf die Körperschaftsteuer und Vermögenssteuer. - Eine Einzelmahnung der oben aufgeführten Steuern erfolgt nicht mehr. Rückstände werden ohne weiteres unter Berechnung der entstehenden Säumniszuschläge, Gebühren und Kosten im Nachhabe- u. Vollstreckungsverfahren eingezogen. Mannheim, 3. Okt. 1942. Finanzamt Mannheim-Stadt, Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 1460, Girokonto Nr. 52/112 Reichsbank Mannheim.

Finanzamt Mannheim-Neckarstadt, Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 78 945, Girokonto Nr. 52/111 Reichsbank Mannheim.

Finanzamt Schwetzingen, Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 1433, Girokonto Nr. 52/113 Reichsbank Mannheim.

Finanzamt Weinheim, Postcheckkonto Karlsruhe 1331, Girokonto Nr. 52/111 Reichsbank Mannheim.

Finanzamt Weinheim, Postcheckkonto Karlsruhe 1331, Girokonto Nr. 52/111 Reichsbank Mannheim.

Viernheim. - Die Überprüfung aller Luftschutzgemeinschaften durch den Reichsluftschutzbund wird hierdurch für Sonntag, den 4. Okt. 1942, polizeilich angeordnet. Alle Selbstschutzkräfte haben in person. Ausrüstung mit den Luftschutzgeräten an den befohlenen Stellen termingemäß anzutreten. - Viernheim, den 30. Sept. 1942. Der örtl. Luftschutzleiter.

Anordnungen der NSDAP

KdF, Abteilg. Wandern, Sonntag, 4. Okt., Pfalz-Wanderung ab Bad Dürkheim nach dem idyllischen Isenach-Weher. Treffpunkt 7.25 Haltestelle Rheinhardt-Bahn Collinst., Abf. 7.35 Uhr. An der Wanderung können Wanderfreunde (Jung und alt) teilnehmen. Mannheim-Volkschor, Montag, 5. 10. 1942, um 19.30 Uhr Gesamtprobe in J 1, 14.

Geschäfte

Bäckerei in Mhm. bis 1. Jan. 43, evtl. früh, od. spät, zu pacht, ges. Zuschr. unt. 9883B an Hk

Offene Stellen

Einige Arbeiterinnen werd. eingestellt. Holzstraße 11, part. Tücht. Ladenhilfe für Lebensmittelgeschäft... 2 Bedienung u. 2 Kindermädchen per sof. ges. Schlachthofgaststätte Karl Ziegler...

Stellengesuche

Perf. Stenotypistin sucht Stelle als Sekretärin. Zuschr. m. Gehaltsangeb. u. Nr. 288B an HB. Angest. sucht nebenberuf. Nachtrag von Büchern u. dergl. Zuschr. unt. Nr. 79B an das HB...

Tauschgesuche

Fabrikneue Fahrradmäntel für Vorder- u. Hinterrad geg. gut erh. wasserdicht. Gummimantel für Herrn, norm. Fig. Gr. 1,76...

Verschiedenes

Deutsches Rotes Kreuz Mhm. Neckarau. Am Dienstag, den 8. Oktober 1942 beginnt in unserem Heim, Rathausstraße 8 (Ratsstube), ein neuer Unterrichtskursus in erster Hilfeleistung...

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Samstag, den 3. Oktober 1942. Vorstellung Nr. 29. Miete B Nr. 3. I. Sondermiete B Nr. 2. „Maß für Maß“...

Filmtheater

Heute neue Wochenschau Ufa-Palast - Alhambra - Schauburg Gloria-Palast - Capitol. „Von Murmansk bis nach Afrika“...

Verlag u. S. Mannheim. Fern-Samm. Erscheinung wöchentlich. Anzeigenpreis gültig. - Za. Erfüllungsort Sonntag-A. De. Am heutigen reichreiche W. gen zum Er. wird endlich Volke sprech. fühl. daß es die nicht freuen, sondern in Erntedank. Der Föhre Verdiente f. des deutsche Angehörige zahlreiche K. liehen. In aller G. werden an Gauleiter in men von So diese Auszei. Der Reich Reiches, Her Großkundel t. g. den 4. hohe Ausze deutsche L. f. end wird auf l. tragen. Täglich i. Die besetz rungsrichti Sowjetrußlan ner wichtig gebiete verli des sofortige deutsche ch u ölle ganz abgese für die Erak besetzten O. Nach zuve gegenwärtig Ukraine ins den tausend len lassen Rolle der schaftlich sp muß, daß d Zuge der e der im Wac. Landar. In Würdig landwirtscha gen währeru der Er. Ma. Erwartung dem Halbr dischen Pre der Anwes Rommel in ministers D. Als der Re den Raum l der Bildber erheben sich gesund, spo scheinlich in Marschall Goebbels sp in denen e druck gibt, derten deut schen und machen zu seiner ruh gewinnen n längeren Au gestellt ver charakterist erläuternde ein Licht- kein des ju der hellen haftes Läch steht man Frankreich mit gefangen durch die fuhren: „Jungs, n merken sb nachher w bis zur A.

Zu verkaufen

Kletterweste, Gr. 42, 8.-, Vogelk. k. 8.- z. verk. Donnersbergsstraße 19, 4 Treppen. Skijacke, neu, 35.-, Wollkleid 25.- zu verkauf. Fernspr. 249 47. Gr. Herr-Mantel f. 18jähr. 45.-, schw. Mantel f. alt. He. 50.- zu verk. sowie Geige 35.-, evtl. Tausch geg. Mädch.-Fahrrad o. gut erh. Teppich. Mittelstr. 38, 5. Stock links.

Vermietungen

Haus in Niederbay., 3 Zi. u. Kü., leer, auf läng. Zeit zu v. 1/4 St. Bahnst. Ellang, 9955B an HB. Saal, 180 qm, zu verm. Zuschr. unt. Nr. 62B an HB Mannh.

Unterricht

Nachhilfestunden f. Volksschul., f. Mittelschüler in Englisch, Franz., Deutsch erteilt. Zuschr. unt. Nr. 9879B an das HB Mhm. Klarinetten-Unterricht f. Anfäng. ges. Zuschr. u. Nr. 9850B an HB.

Konzert-Kaffees

Café Wien, P. 7, 22. Das Haus der guten Kapellen - in der Konditorei der Dame. Inh. J. O. Frankl. Im Monat Oktober hören Sie tägl. nachm. u. abends das Attraktions-Orchester Luigi Sfriso mit seinen deutsch-ital. Solisten. Sängerinnen: Ruth Rosemann, Ottilie Möller, Refrainsänger: Georg Welter.

Mietgesuche

2-5-Zimmerw. in tg. Hause zu m. ges. Zuschr. unt. 9971B an HB. 2 1/2 Zimm. m. Kü. u. Bad, am lieb. Stadtmit., von Jg. Ehepaar zu miet. ges. Zuschr. unt. Nr. 9901B an das HB Mannh.

Grundstücksmarkt

Kleines Haus in Neckarau bald zu kauf. ges. Alt. Herr oder Dame, auch Ehep. wird bei gt. Verpf. mit übernomm. Zuschr. u. Nr. 93 361 Sch an HB.

Garagen

Garage zu verm. Handl. Werdstraße 23, Fernspr. 419 79. Auto-Garage Schwarzwaldstr. 25 zu verm. Götz, Ruf Nr. 435 11.

Veranstaltungen

Städt. Planetarium. Montag, den 3. Okt., 19.30 Uhr 2. Wiederholung des Lichtbildvortrags: Vitamin A, Vitamin D, Parathormon und die durch das Fehlen dieser Wirkstoffe verursachten Mangelkrankheiten.

Wohnungstausch

2 Zi. u. Kü. in Schwetzingen geg. 2-3 Zi. in Mhm. zu tschn. ges. Zuschr. unt. Nr. 9944 B an HB. Gesucht 2-Zimmerw. in Vorort; geboten 2-Zimmerw., Innenst. Zuschriften unt. Nr. 7 B an HB.

Heirat

Mittl. Reichsb.-Beamter, 55 J., 1,72 m, statl. Erschein., wü. Wiederheirat m. Witwe od. Fr. ohne Anhang. Gewünscht wird liebevolle Lebenskameradin u. mein 3 erwachs. Kindern gute Mutter, am lieb. vom Land. Vermög. erw. jed. nicht Bedingung. Bildzuschr. unt. Nr. 7328BS an das HB Mannheim.

Tanzschulen

Tanzschule Lamade, A 2, 3 und B 4, 8, Ruf 217 05. Neuer Kurs beginnt 6. Okt., 19.30. Gef. Anmeldung erbeten in B 4, 8.

Geschäftl. Empfehlungen

Blumenzwiebeln, Hyazinthen, Tulpen, Krokusse, Narzissen, Blausternchen, Iris, E. Schmidt, K. G. Badisches Samenhaus, S 1, 3, Breite Str., neb. Nordsee.

Möbl. Zimmer zu verm.

Gut möbl. Zimm. nur an He. sof. zu verm. Arndt, Collinistr. 20.

Möbl. Zimmer gesucht

Für das Wintersemester 1942/43 sucht die Studentenfürherung der Städt. Ingenieurschule Mannheim Zimmer für Wehrmachtsangehörige. Angeb. an die Studentenfürherung der Stadt Mannheim, Nr. 6, 4a.

Auskunfteien

Detektiv Meng jetzt B 6, 2, Mannheim, Ruf 202 66 / 202 70.

Verloren

Trauring m. eingel. schwarz. Stein am Samstagmittag von L 11 bis Prinz-Wilh.-Str. verlor. Abzug gegen Belohnung Fundbüro.

Leere Zimmer zu verm.

2 leere Räume z. v. P 3, 14, III. Leer. Zi. sof. an einz. Pers. z. v. Amerikanerstr. 31, 3. Stock r.

Leere Zimmer gesucht

2 Jg. Damen such. p. sof. 1 gr. o. 2 kl. leer. Zimm. in N'au o. Almen. Angeb. an Scheffel, Neckarcu, Maxstraße 2a.

Entflohen

Bl. Wellensittich mit Fußring zugeflohen. U 6, 28, Wahl. Zohne Eister (Kreuzung) entfl. Abzugeben geg. Bel. Greulich, Friedrichsfelder Straße 37.

Unterhaltung

Libelle. Täglich 19 Uhr, Mittwoch und Sonntag auch 15 Uhr: „Parade der Artistik“. Raphael Wulf mit Chiquita und Chicco in ihrem Musikaktsch. Das verheiratete Konzert! u. 11 neue Attraktionen. - Kassenöffnung abends 18 Uhr, nachm. 14 Uhr.

Gaststätten

Stadtschänke „Derlacher Hof“ Restaurant, Bierkeller, Münzstube, Automat, die sehenswerte Gaststätte f. jedermann. Mannh., P 8, an den Planken.

Verloren

Bl. Wellensittich mit Fußring zugeflohen. U 6, 28, Wahl. Zohne Eister (Kreuzung) entfl. Abzugeben geg. Bel. Greulich, Friedrichsfelder Straße 37.

Verloren

Trauring m. eingel. schwarz. Stein am Samstagmittag von L 11 bis Prinz-Wilh.-Str. verlor. Abzug gegen Belohnung Fundbüro.

Verloren

Trauring m. eingel. schwarz. Stein am Samstagmittag von L 11 bis Prinz-Wilh.-Str. verlor. Abzug gegen Belohnung Fundbüro.